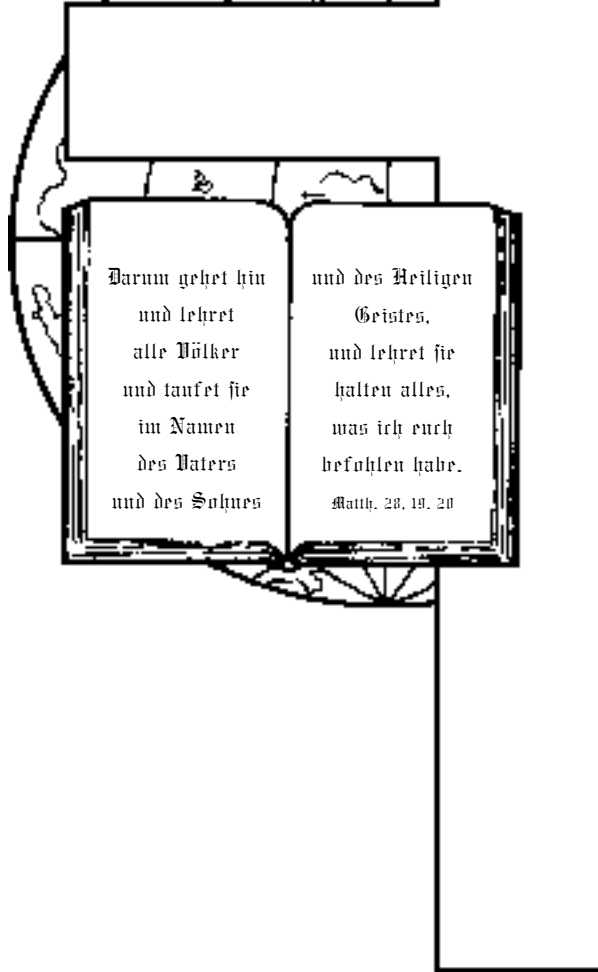


# Evangeliums-Mosaik



Darum gehet hin  
und lehret  
alle Völker  
und taufet sie  
im Namen  
des Vaters  
und des Sohnes  
und des Heiligen  
Geistes,  
und lehret sie  
halten alles,  
was ich euch  
befohlen habe.  
Matth. 28, 19, 20

„Tut Buße  
und lasse sich ein  
jeglicher taufen  
auf den Namen  
Jesu Christi  
zur Vergebung  
der Sünden,  
so werdet ihr  
empfangen die Gabe  
des Heiligen Geistes.“

Apostelgeschichte 2, 38

Christian Unity Press  
York, Nebraska



## Pfingsten

Komm, du Geist der Wahrheit  
und kehre bei uns ein,  
verbreite Licht und Klarheit,  
verbanne Trug und Schein.  
Gieß aus dein heilig Feuer,  
rühr Herz und Lippen an,  
daß jeglicher getreuer  
den Herrn bekennen kann.

O du, den unser größter  
Regent uns zugesagt,  
komm zu uns, werter Tröster,  
und mach uns unverzagt.  
Gib uns in dieser schlaffen  
und glaubensarmen Zeit  
die scharf geschliffenen Waffen  
der ersten Christenheit.

Unglaub und Thorheit brüsten  
sich frecher jetzt als je,  
darum muß du uns rüsten  
mit Waffen aus der Höh';  
du mußt uns Kraft verleihen,  
Geduld und Glaubenstreu,  
und mußt uns ganz befreien  
von aller Menschenscheu.

Es gilt ein frei Geständnis  
in dieser unsrer Zeit,  
ein offenes Bekenntnis  
bei allem Widerstreit;  
trotz aller Feinde Toben,  
trotz allem Heidentum  
zu preisen und zu loben  
das Evangelium.

Fern in der Heiden Lande  
erschallt dein kräftig Wort,  
sie werfen Satans Bande  
und ihre Götzen fort.  
Von allen Seiten kommen  
sie in das Reich herein,  
ach, soll es uns genommen,  
für uns verschlossen sein?

O wahrlich, wir verdienen  
solch strenges Strafgericht,  
uns ist das Licht erschienen,  
allein wir glauben nicht.  
Ach lasset uns gebeugter  
um Gottes Gnade flehn,  
daß er bei uns den Leuchter  
des Wortes lasse stehn.

O Heilger Geist bereite  
ein Pfingstfest nah und fern,  
mit deiner Kraft begleite  
das Zeugnis von dem Herrn.  
O öffne du die Herzen  
der Welt und uns den Mund,  
daß wir in Freud und Schmerzen  
das Heil ihr machen kund.

C. J. Ph. Spitta

# Heiligung

## Aus: „Was die Bibel lehrt“ -

von F. G. Smith

Bekehrung, und der darauf folgende sündenfreie Lebenswandel, versetzt uns ohne Zweifel in einen hohen Stand der Gnade; dennoch ist damit nicht die vollkommene, christliche Erfahrung erreicht, wie das Neue Testament sie uns lehrt. Da es unsere Absicht ist klarzustellen was die Bibel lehrt, werden wir in diesem Kapitel zeigen, daß das Neue Testament klar und bestimmt ein zweites Werk der göttlichen Gnade lehrt, ein Werk, welches vom Heiligen Geist im Herzen gewirkt, und als „Heiligung“ bezeichnet wird. Die Schreiber der Bibel behandeln sie von verschiedenen Gesichtspunkten aus, und heben dabei abwechselnd eine oder die andere Seite des gleichen Werkes hervor. Demzufolge bedienen sie sich auch verschiedener Begriffe in der Darstellung, die sich aber alle auf die gleiche Erfahrung beziehen. Wenn der Ausdruck „Heiligung“ im Sinn der völligen Heiligung des Herzens gebraucht wird, wird damit auf ein bestimmtes Resultat hingewiesen, dessen eigentliche Ursache aber nicht in jedem Fall hervorgehoben wird. In diesem Kapitel wollen wir die Heiligung zuerst als Resultat eines an der Seele gewirkten Werkes betrachten, dann aber auch die Ursache zeigen, durch die solche Wirkung hervorgerufen wird.

Wir wollen zunächst feststellen, was Heiligung eigentlich ist.

### Sie ist eine biblische Lehre

Paulus erklärt, daß uns „Gott erwählt hat von Anfang zur Seligkeit in der Heiligung des Geistes und im Glauben der Wahrheit“ (2. Thess. 2, 13). Somit ist Heiligung ein Teil des großen Erlösungs-

werkes Gottes, und ein Vorrecht aller Kinder Gottes. Christus betete ernstlich dafür, daß seine Jünger diese Erfahrung erlangen sollten: „Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit“ (Joh. 17, 17). Ja, er gab sein eigenes Leben dafür hin, damit es Wirklichkeit werden konnte. „Darum auch Jesus, auf daß er heiligte das Volk durch sein eigenes Blut, hat er gelitten draußen vor dem Tor“ (Hebr. 13, 12). Nur sein Volk kann und soll geheiligt werden, denn die Heilige Schrift belehrt uns, daß „Christus . . . geliebt hat die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort“ (Eph. 5, 25 und 26).

Petrus erklärt, daß unsere Erwählung „durch die Heiligung des Geistes“ geschieht (1. Petr. 1, 2), und Paulus schreibt: „Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz samt Seele und Leib müsse bewahrt werden auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi. Getreu ist er, der euch ruft, er wird's auch tun“ (1. Thess. 5, 23 und 24). Wir müssen „ein geheiligtes Gefäß sein zu Ehren, dem Hausherrn bräuchlich und zu allem guten Werk bereitet“ (2. Tim. 2, 21). Diese Schriftstellen und noch viele andere zeigen deutlich, daß Heiligung eine neutestamentliche Lehre ist.

### Was ist Heiligung?

Der Begriff „Heiligung“ hat folgende Bedeutung:

1. Akt der Weihe oder der Absonderung für einen heiligen Zweck.

2. Akt, durch den man heilig gemacht wird, nämlich die Handlung der Gnade Gottes, durch welche die Neigungen und Triebe des Menschen gereinigt und dadurch der Sünde, dem Weltgeist, dem irdischen Sinn und dem Eigensinn entfremdet werden. Diese Handlung schließt eine Befreiung von der moralischen Verderbtheit ein, und sie erhebt den Menschen in eine Stellung, wo er Gott über alles lieben kann.

Aus diesen Erklärungen ist ersichtlich, daß der Ausdruck „Heiligung“ zur

Bezeichnung von zwei verschiedenen Handlungen Anwendung findet und eine zweifache Bedeutung hat:

1. Weihe oder Widmung zu ausschließlich heiligem oder religiösem Gebrauch, also eine äußerliche, zeremonielle Absonderung.

2. Reinigung des menschlichen Herzens und der Neigungen, also ein Werk moralischer Natur.

Da nun der Begriff „Heiligung“ in der Bibel unter beiden Bedeutungen gebraucht wird, müssen wir sehr vorsichtig zu Werke gehen, damit wir in jedem Fall erkennen, worauf er sich bezieht. Wir finden den Ausdruck „Heiligung“ oft im Alten Testament erwähnt, wo er aber lediglich im Zusammenhang mit einer gesetzlichen Weihe zu religiösem Zweck und Gebrauch steht. In jenem Zeitalter gab es keine völlige Erlösung der Seele, da das Blut Christi noch nicht dafür geflossen war; deshalb wurde eine moralische Umwandlung auch gar nicht in Betracht gezogen. In vielen Fällen handelte es sich um leblose Gegenstände, die geheiligt werden sollten oder geheiligt wurden, und die logischerweise keine moralische Umwandlung erfahren konnten. Geheiligt wurden z. B.: Die Stiftshütte (2. Mos. 40, 9), der Altar (V. 10), die Geräte der Wohnung (V. 9) das Handfaß (V. 11), und sogar der Berg Sinai (2. Mos. 19, 23). Alle diese Dinge und noch manche andere, wurden abge-sondert und geweiht für religiöse Zwecke und für gottesdienstlichen Gebrauch. So wurde auch das ganze Volk Israel auf diese Weise geheiligt (2. Mos. 19, 10 – 14). Diese Heiligung des Volkes war gleichfalls nur eine Weihe. Die Handlung wurde auch in diesem Fall von einem Menschen vollzogen und konnte schon aus diesem Grund keine moralische Umwandlung einschließen (2. Mos. 19, 10 – 14; 3. Mos. 27, 14 – 22).

### Nur für Gerechtfertigte

Ogleich die herrliche Erfahrung der Heiligung für uns Menschen ist, kann sie doch nicht von allen Menschen erlangt werden; denn sie ist nur denen vorbe-

halten, die von ihren Übertretungen gerechtfertigt sind durch das Blut Jesu Christi, die erlöst und wiedergeboren sind. Der Mensch muß sich wirklich von Herzen zu Gott bekehrt haben, und ein sündenfreies Leben führen, ehe er die Erfahrung der Heiligung machen kann. Jesus betet: „Ich bitte für sie und bitte nicht für die Welt, sondern für die, die du mir gegeben hast . . . Heilige sie . . .“ (Joh. 17, 9 und 17). Weiter heißt es: „Gleichwie Christus auch geliebt hat die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort“ (Eph. 5, 25 und 26). „Brüder“ sind es, die da empfangen „das Erbe unter allen, die geheiligt werden“ (Apg. 20, 32). Ja, erst muß man Vergebung der Sünden erlangen, ehe man zuständig ist für das „Erbe“, das denen verheißen ist, „die geheiligt werden“ (Apg. 26, 18). Es waren Kinder Gottes, an die Paulus schrieb: „Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch“ (1. Thess. 5, 23).

### Ein zweites Werk der Gnade

Der Grund für zwei verschiedene Werke der Gnade Gottes in der Erlösung des Menschen, liegt in den zwei verschiedenen Erscheinungsformen der Sünde im menschlichen Herzen, nämlich der angeborenen und der tatsächlichen. In uns liegt ein Hang oder eine Neigung zur Sünde, welche wir aufgrund des natürlichen Vererbungsgesetzes in der Geburt mitbekommen. Nachdem wir jedoch eine Altersstufe erreichten, wo wir Erkenntnis über Gut und Böse hatten und dadurch für unsere Handlungen persönlich verantwortlich wurden, haben wir aber auch in eigener und freier Willensentscheidung Böses getan. Diese zwei Formen der Sünde sind völlig verschieden, und sie müssen voneinander getrennt gehalten werden. Wir sind in keiner Weise verantwortlich für die angeborene Natur oder für die Neigung zum Bösen in uns, sind aber persönlich verantwortlich für die sündigen Handlungen, die wir später mit Zustimmung unseres eigenen Willens begangen haben.

Reue und Buße können folglich nur für unsere persönlichen Tatsünden gelten, in gleicher Weise auch Bekehrung und Vergebung. Reue, Buße, Bekehrung und Vergebung sind allein notwendig im Zusammenhang mit unseren selbstgewollten und selbstverschuldeten bösen Handlungen, wie wir es noch anhand des Wortes Gottes zeigen werden. Alle Versuche, diese zwei verschiedenen Formen der Sünde in der Erlösung gleichzustellen, müssen deshalb als Verdrehung des Heilsplanes Gottes gestempelt werden.

Daß der Mensch tatsächlicher Übertretungen schuldig ist, braucht nicht bewiesen zu werden; denn das ist zur Genüge bekannt und wird auch allgemein zugegeben. So sagt auch die Schrift über uns Menschen: „ . . . sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten“ (Röm. 3, 23). Was aber die angeborene Sünde betrifft, wird ihr Vorhandensein in manchen Fällen abgeleugnet; deshalb wollen wir darüber mehr bestimmte Schriftbeweise anführen. „Die Gottlosen sind verkehrt von Mutterschoß an; die Lügner irren von Mutterleib“ (Ps. 58, 4). Wiewohl in diesem Wort eigentlich nur eine Feststellung gemacht wird, so enthält es doch zumindest eine starke Andeutung der innewohnenden Neigung zum Bösen. Derselbe Schreiber sagt an anderer Stelle: „Siehe, ich bin in sündlichem Wesen geboren, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen“ (Ps. 51, 7). Diese Schriftstelle sagt uns, daß der Mensch die Neigung zum Bösen vom frühesten Anfang seiner Existenz an in sich trägt. Paulus bestätigt dies ganz bestimmt, indem er sagt, daß wir alle von Natur aus, „Kinder des Zorns“ sind (Eph. 2, 3).

In Römer 7, 7 – 13 gibt Paulus uns, bezugnehmend auf seine eigene Erfahrung, eine klare Schilderung der Sünde in diesen zwei Formen: „Aber die Sünde kannte ich nicht, außer durch's Gesetz. Denn ich wußte nichts von der Lust, wo das Gesetz nicht hätte gesagt: ‚Laß dich nicht gelüsten!‘ Da nahm aber die Sünde Ursache am Gebot und erregte in mir allerlei Lust; denn ohne Gesetz war

die Sünde tot. Ich aber lebte einst ohne Gesetz; da aber das Gebot kam, ward die Sünde wieder lebendig, ich aber starb . . . Aber die Sünde, auf daß sie erscheine, wie sie Sünde ist, hat sie mir durch das Gute den Tod gewirkt, auf daß die Sünde würde überaus sündig durch's Gebot.“ Der Apostel spricht hier zuerst von der Zeit, da er noch ein kleines, unschuldiges Kind war, noch keine Kenntnis von Gottes Gesetz hatte, und sich dessen noch nicht bewußt war, daß es sagte: „Laß dich nicht gelüsten!“ Doch schon zu der Zeit, obgleich er „ohne Gesetz“ lebte, war etwas in ihm, das er Sünde nannte, nur daß er sagte: „Ohne das Gesetz war die Sünde tot.“ Als jedoch, „das Gebot kam“, und er es als solches erkannte und übertrat, „ward die Sünde wieder lebendig; ich aber starb.“ Er war nun tot „durch Übertretungen und Sünden“ (Eph. 2, 1). Die Sünde also, die in ihm schon von Natur aus existierte da er noch unwissend und unschuldig war, und von deren Anwesenheit er als Kind nichts wußte, offenbarte sich später in seinen Tatsünden, für die er persönlich verantwortlich war. Wie klar tritt doch hierin die zwiefältige Form der Sünde zum Vorschein! Alle Menschen machen diese Erfahrung, wenn sie das Alter der moralischen Selbstverantwortlichkeit erreichen.

Adam und Eva wurden „in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit“ erschaffen; sie fielen jedoch aus ihrer hohen Stellung und stürzten dadurch das ganze Menschengeschlecht in Sünde und Finsternis. Durch Vererbung haben alle ihre Nachkommen die moralisch verderbte Natur von ihnen empfangen. Hieraus ist klar ersichtlich, daß wir bei Eintritt in dieses Leben, wiewohl völlig unschuldig, doch schon eine Stufe unter der Linie völliger Heiligkeit stehen, weil wir die sündige Natur schon besitzen. Erreichen wir dann das Alter der moralischen Verantwortlichkeit und begehen aus eigener Willensentscheidung böse, sündige Handlungen, fallen wir noch eine Stufe tiefer, so daß wir uns hinfort zwei Stufen unterhalb der ursprüngli-

chen Heiligkeit befinden, in der das erste Menschenpaar aus der Schöpferhand Gottes hervorgegangen war.

Nun ist es aber Gottes Absicht, die Menschheit in der Erlösung durch Christus wieder zurückzubringen zu jener hohen Stellung, aus der sie fiel; und da sie zwei Stufen nach unten gefallen ist, muß sie auch notwendigerweise wieder zwei Stufen nach oben gebracht werden in der Erlösung. Haben wir nicht in einer Treppe die gleiche Anzahl Stufen zu steigen, aufwärts wie abwärts? Dabei wird die letzte Stufe abwärts, immer die erste aufwärts sein, und dasselbe gilt auch für unsere Erlösung. Die letzte Stufe abwärts, war unsere eigenwillige Abkehr von Gott zur tatsächlichen Sünde; darum muß auch der erste Schritt zur Erlangung des Heils die Abkehr von der Sünde und die Umkehr zu Gott sein, und das wiederum aus eigenem Antrieb und aus eigener Willensentscheidung. „Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter seine Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich sein erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung“ (Jes. 55, 7). „Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden“ (Jes. 1, 18). „So wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt, und reinigt uns von aller Untugend“ (1. Joh. 1, 9). Bekennen und Vergebung beziehn sich nur auf unsere Tatsünden, und das ist es auch, was Petrus unter Bekehrung versteht wenn er sagt: „So tut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden vertilgt werden“ (Apg. 3, 19).

Jesus lehrt, daß der bekehrte Mensch in einem Sinn wiederum dem Kind gleich ist. „Es sei denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen“ (Matth. 18, 3). Somit, wer seine Sünden bekannt und Vergebung erlangt hat, ist wieder in den moralischen Zustand des geistlichen Lebens zurückversetzt, den er als unschuldiges Kind innehatte, und aus dem er im Alter der Verantwortung gefallen war (Röm. 7, 9).

Aber gleichwie das unschuldige Kind eine Stufe unter dem ursprünglichen Zustand wahrer Heiligkeit steht, so auch der Bekehrte der in dieser Erfahrung einem Kind gleichgeworden ist. Ja, die Schrift bezeichnet solche als „junge Kinder“ und ermahnt sie, daß sie „zur Vollkommenheit fahren“ (Hebr. 6, 1), und „mit der Heiligung in der Furcht Gottes“ fortfahren sollen (2. Kor. 7, 1). Sie werden durch Gottes Wort belehrt, daß Christus mit einem Opfer in Ewigkeit vollendet hat, die geheiligt werden (Hebr. 10, 14).

Junge Kinder tun natürlich manches, was sie nicht tun sollten; doch werden sie als geistliche Kinder in Christo ein besseres Verständnis und mehr Erfahrung erlangen, so daß sie nicht wieder Sünde zu begehen brauchen. Vernachlässigen sie es jedoch, wachsam zu sein und ein geistliches Leben zu führen, so wird die in ihnen wohnende böse Natur sich recht bald wieder erheben und sich in verkehrten Werken des äußerlichen Lebens kundgeben, und sie so wieder in die Sünde zurückführen.

Johannes, der so oft davon spricht, daß man aus Gott geboren sein muß, lehrt klar, daß diese „Kinder Gottes“ noch einer weiteren Reinigung bedürfen. „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder; und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reinigt sich, gleichwie er auch rein ist“ (1. Joh. 3, 2 und 3).

Noch einmal will ich auf Epheser 5, 25 und 26 hinweisen, wo es heißt, daß „Christus auch geliebt hat die Gemeinde, und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte.“

Die Notwendigkeit einer weiteren Erfahrung nach der Bekehrung, kann auch aus dem Leben der Apostel Christi bewiesen werden. Nach Johannes 1, 11 – 13 wurden diejenigen, die Christus während seines Erdenlebens im Glauben annahmen, Kinder Gottes. Zu den sieb-

zig Jüngern sagte der Herr: „Freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind“ (Luk. 10, 20). Die Jünger waren also von Gott geboren, und ihre Namen standen im Buch des Lebens. So gab auch Jesus Zeugnis über ihren geistlichen Zustand und über ihre Annahme bei Gott, indem er von ihnen sagte: „Sie sind nicht von der Welt, gleichwie ich auch nicht von der Welt bin“ (Joh. 17, 16). Dennoch sind in den Evangelien Begebenheiten aus dem Leben der Jünger angeführt, die klar beweisen, daß sie nach ihrer Annahme bei Gott doch noch die fleischliche Natur besaßen. Das können wir z. B. Matthäus 20, 20 – 24 entnehmen. Zwei Jünger trachteten nach Ehrenplätzen, worüber die anderen zehn unwillig wurden, weil sie allem Anschein nach neidisch waren, (siehe Verse 25 – 28). Verlangen nach Vorrangstellungen und nach Ansehen, wie Gefühle des Neides und der Mißgunst, stimmen nicht überein mit vollkommener Heiligkeit, sondern sind Kundgebungen der innewohnenden fleischlichen Natur. Bei einer anderen Gelegenheit verhandelten sie miteinander auf dem Weg darüber, wer der Größte unter ihnen sei (Mark. 9, 34). So könnten noch andere Begebenheiten angeführt werden, die in gleicher Weise auf das innewohnende Prinzip des Bösen hinweisen; und weil sie eine Herzensreinigung von dieser angeborenen Sünde benötigen, deshalb bat auch Christus den Vater, sie zu heiligen (Joh. 17, 17).

Die Zwiefältigkeit des Erlösungswerkes wird uns auch in Johannes 15, 1 und 2 unter dem Bild des Weinstocks und der Reben dargestellt. „Ich bin der rechte Weinstock und mein Vater der Weingärtner. Eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, wird er wegnehmen; und eine jegliche, die da Frucht bringt, wird er reinigen, daß sie mehr Frucht bringe.“ Jeder wahre Christ ist eine Rebe am wahren Weinstock – Christus. „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben“ (V. 5). Hört die Rebe auf, die Früchte des Geistes zu tragen, so wird sie weggenommen; trägt sie aber Frucht, so

wird sie gereinigt, daß sie mehr Frucht bringe.

Die Verheißung eines zweiten Gnadenwerkes wurde den Jüngern in dreifacher Form gegeben:

1. In dem oben angeführten Wort, wo von einem Gereinigtwerden durch den Weingärtner gesprochen wird.

2. In der Zusage Jesu, daß er den Vater darum bitten wollte: „Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich: den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen; denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr aber kennet ihn; denn er bleibt bei euch und wird in euch sein“ (Joh. 14, 16 und 17).

3. In der von den Jüngern persönlich vernommenen Bitte an den Vater gerichtet: „Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit“ (Joh. 17, 17).

Diese dreifältige Verheißung bezieht sich natürlich auf nur eine Erfahrung, die den Jüngern zuteil werden sollte, wobei der Heilige Geist der Vollbringer des Werkes, die Heiligung oder Reinigung aber das erzielte Resultat sein sollte. „Geheiligt durch den Heiligen Geist“, sagt Paulus in Römer 15, 16. Im eigentlichen Sinn war das Gebet Christi zum Vater, die Jünger zu heiligen, ein Gebet um den Heiligen Geist; denn als sie den Heiligen Geist als Tröster und Beistand empfangen, wurden sie geheiligt – „geheiligt durch den Heiligen Geist.“

In gleicher Weise steht auch die verheißene Reinigung in Verbindung mit dem Empfang des Heiligen Geistes, da sie ein Werk des Heiligen Geistes ist. „Und Gott, der Herzenskündiger, zeugte über sie und gab ihnen den Heiligen Geist gleich wie auch uns; und machte keinen Unterschied zwischen uns und

ihnen und reinigte ihre Herzen durch den Glauben“ (Apg. 15, 8 und 9). Diese Schriftstelle bezieht sich auf Kornelius und sein Haus (Apg. 10). Petrus erklärt, Gott gab ihnen den Heiligen Geist und reinigte ihre Herzen durch den Glauben, und zwar in gleicher Weise, wie es die Apostel am Pfingsttag erfahren hatten. Die biblische Lehre über die Notwendigkeit der Reinigung oder Heiligung des Herzens durch Empfang des Heiligen Geistes nach der Wiedergeburt, kann nicht umgangen oder hinwegklärt werden. Die Sünde besteht in zweifacher Form, und deshalb ist auch das Erlösungswerk ein zweifaches, wie auch Paulus klar zu erkennen gibt, indem er sagt: „... machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich“ (Tit. 3, 5 und 6).

**„Gott aber kann machen, daß allerlei Gnade unter euch reichlich sei, daß ihr in allen Dingen volle Genüge habt und reich seid zu allerlei guten Werken.“**

2. Korinther 9, 8

## Erwarte Großes von Gott!

In der Kirchengeschichte spricht man vom 19. Jahrhundert als dem Missionsjahrhundert. In keinem Jahrhundert ist soviel für die Äußere Mission getan worden. Auf allen Erdteilen hat es Bahnbrecher für das Evangelium gegeben, Pioniere, die nicht nur ein brennendes Herz für Jesus Christus hatten, sondern auch wissenschaftlich Gründliches geleistet haben. Es sei nur an David Livingstone (1813 – 1873) erinnert, der das noch weithin unerforschte Innere Afrika erschlossen hat. Er war Forscher und Missionar zugleich!

### **Einer, der mit Gottes Möglichkeiten rechnete**

Das rege Missionsleben des vorigen Jahrhunderts ist aber ohne die Nennung

des Namens William Carey (1761 – 1834) undenkbar. Bis zu seinem 28. Lebensjahr war Carey ein unbekannter Schumacher. Aber dann rief der Herr ihn in den Dienst. Da er viel Missionsnachrichten las, fiel ihm die Last der Millionen von Menschen ohne Christus auf's Herz.

Auf einer Konferenz im Jahr 1792 hielt er eine Predigt über Jesaja 54, 2f.: „Mache den Raum deiner Hütte weit, breite aus die Teppiche deiner Wohnung: spare nicht! Dehne deine Seile lang und stecke deine Nägel fest. Denn du wirst aufbrechen zur Rechten und zur Linken, und dein Same wird die Heiden erben.“

Seine Predigt über diesen Text hatte nur zwei Teile:

1. Erwarte Großes von Gott.
2. Tue Großes für Gott.

Die Durchschlagskraft seiner Predigt zeigte sich bald darin, daß noch im selben Jahr die große BMS geründet wurde, die den Stein zu weiteren Gründungen ins Rollen brachte.

William Carey war ein einfacher Mann, aber eines hatte er begriffen – was uns oft so schwer fällt –, nämlich mit den Möglichkeiten Gottes zu rechnen, nicht nur mit den eigenen.

### **Gott kann machen!**

Dieses Wort müssen wir gut verstehen lernen. Als Paulus den Korinthern von den finanziellen Nöten der Gemeinde in Jerusalem erzählte, hat er ihnen nicht geraten, tüchtig zu beten, damit „unser reiche Gott“ ihnen gebe. Nein! Es liegt eben weitgehend an uns, ob Gott

seine Möglichkeiten durch uns Wirklichkeit werden lassen kann. Wir sollen der verlängerte Arm Gottes sein. Wir müssen in unserem Leben die Voraussetzung schaffen, damit Gott kann!

Wir können z. B. jeden Tag beim Tischgebet an die hungernden Menschen denken und sie der Barmherzigkeit Gottes anbefehlen, ohne auch nur je einen Pfennig gegeben zu haben, damit die Not gestillt wird. Wie nutzlos ist ein solches Gebet!

### **Mit Gottes Augen sehen lernen**

Damit Gottes Segen fließen kann, ist eines notwendig: Ich muß mich auf den Standpunkt Gottes stellen. Ich muß mit Gottes Augen sehen lernen.

Ein Beispiel: Da hat ein Erzieher einen rauschgiftsüchtigen jungen Mann zu betreuen, den er wieder „eingliedern“ soll in die Gesellschaft. Wenn er nur mit der Erbanlage seines Zöglings rechnet oder mit der Umgebung, aus der er stammt, wird der Erzieher schnell die Flinte ins Korn werfen. Die Rückfallquote bei Rauschgiftsüchtigen liegt bei 99 Prozent!

Wenn er aber diesen Menschen mit den Augen Gottes betrachten lernt – so wie er eigentlich sein soll nach Gottes Willen –, dann wird er die Kraft erhalten, Gott etwas zuzutrauen!

Wir dürfen voll Vertrauen auf Gott schauen, denn er kann machen! Wenn uns die Augen aufgehen für Gottes Güte und Reichtum, von denen Paul Gerhardt (1607 – 1676), singt:

*„Weg hast du allerwegen,  
an Mitteln fehlt's dir nicht“,*

dann sind wir uns zwar der ganzen Jämmerlichkeit auf unserer Seite bewußt, aber dann fliehen wir auch um so eher zu dem Gott, der kann, der mächtig ist.

### **Erwarten wir noch Großes von Gott?**

Ein Lehrer wird von seinem Schüler nur soviel verlangen wie er seinem Alter und Vermögen nach leisten kann. Wenn es aber ein guter Lehrer ist, wird er immer damit beschäftigt sein, den

„geistigen Horizont“ seines Schülers zu erweitern. Ein Lehrer bleibt nicht stehen beim einmal Erreichten!

Auf gleiche Weise will auch Gott mehr Raum schaffen für seine Möglichkeiten in unserem Leben. Mehr Raum schaffen für seine Gegenwart in unserer Gemeinde. Mehr Raum schaffen zur Ausbreitung seines Königreiches in dieser Welt.

Erwarten wir eigentlich noch Großes von Gott oder rechnen wir nur noch mit unseren Möglichkeiten? Wer nur noch mit seinen armseligen Möglichkeiten rechnet hat den allmächtigen Gott ausgeklammert!

Wir alle sehen lieber auf das, was vor Augen ist. Wir alle verlassen uns lieber auf das, was wir selbst können. Das entspricht eben unserer menschlichen Natur, die nur mit dem Handgreiflichen rechnet.

Die Art des Glaubens ist aber völlig anders. Von Abraham, dem Vater aller Glaubenden, heißt es: „Durch den Glauben opferte Abraham den Isaak und dachte, Gott kann auch wohl von den Toten auferwecken.“ Abraham ließ die eigenen Möglichkeiten fahren – er hätte ja den Isaak nicht zu opfern brauchen, er hätte Gott der Grausamkeit und Widersprüchlichkeit bezichtigen können: Zuerst gibst du mir den Isaak und nun willst du ihn noch geopfert haben?! Abraham ließ die eigenen Möglichkeiten fahren und verließ sich auf Gottes Möglichkeit.

### **Das „aber“ unseres Gottes**

In unserem Wort steht nun aber ein gewichtiges Wörtchen, das man allzu schnell übersieht. Es steht da nicht nur: Gott kann machen, sondern: Gott aber kann machen.

Es gibt Menschen, die führen dieses Wörtchen „aber“ viel im Munde. Was sie im Vordersatz aufgebaut haben, das zerschlagen sie im Nachsatz durch das „aber“. Z. B.: „Ich werde mich mit dem Bruder versöhnen, aber der soll dann auch!“ – „Ich möchte mehr für den Herrn tun, aber meine Zeit und Kraft lassen es

nicht zu.“ So sind wir von Natur. Unser „aber“ setzt immer unsere Fähigkeit als Maßstab ein. Das göttliche „aber“ setzt alle menschlichen Möglichkeiten auf, denn er ist grenzenlos in seiner Macht und Barmherzigkeit.

Wenn wir die Bibel lesen, dann sollten wir einmal auf dieses „aber“ achten. Es steht an wichtigen Stellen der Schrift. Z. B. Epheser 2, 4: Zuerst heißt es dort von uns: Wir waren tot – unansprechbar für Gott – und dann: aber Gott, der da reich ist an Barmherzigkeit, hat uns lebendig gemacht!

Gottes „aber“ macht immer das möglich, was menschlich gesehen unmöglich und undenkbar ist. Mit einem solchen Gott haben wir es zu tun!

### **Die Bibel spricht von der Gnade in der Mehrzahl**

Gott aber ist mächtig, daß jegliche Gnade in euch (oder: unter euch) überströmend werde.

Wenn das Wort „Gnade“ fällt, merken wir leider nicht mehr, was damit alles ausgesagt wird. Gnade bedeutet nicht nur Erlösung oder Bekehrung. Unser Wort spricht nicht in der Einzahl von der Gnade, sondern in der Mehrzahl! Es spricht von „jeglicher Gnade“. Also nicht nur von der Erlösungsgnade im Sinne des Wortes: „... Aus Gnaden seid ihr selig geworden“ (Eph. 2, 6; Tit. 3, 7). Die Bibel kennt die Mehrzahl von „Gnade“ und spricht an vielen Stellen von Heiligungsgnade (2. Kor. 1, 12; 6, 1), von einer Gnade zum Leiden (Phil. 1, 29; 2. Kor. 12, 9; 1. Petr. 2, 19), von einer Gnade zur Arbeit (1. Kor. 15, 10) und einer Gnade zum Geben (2. Kor. 8, 1). Sie spricht ferner von einer Berufungsgnade (Gal. 1, 6; 1. Petr. 5, 10) und von vielen Gnadengaben!

Wir würden Gottes Gnade und ihre Wirkungen verkleinern und einem „Wachstum in der Gnade“ (2. Petr. 3, 18) im Weg stehen, wenn wir Gottes Gnade auf unsere Erlösung beschränken. Gnade in ihren verschiedensten Auswirkungen ist das Lebenselement des Christen. Johannes bekennt: „Wir haben alle ge-

nommen Gnade um Gnade aus seiner Fülle“ (Joh. 1, 16).

Wo soll diese Gnade zur vollen Wirkung kommen? „ . . . daß jegliche Gnade unter euch überfließend werde.“ Alles, was Gott tun will unter uns, setzt beim innersten Kern unseres Wesens an, bei unserer Persönlichkeit. Gott bemächtigt sich nicht nur unserer Gefühle, sondern unsres Willens und Verstandes. Gott will sich unseren Willen dienstbar machen – Welch große Möglichkeit!

### **Überfließend soll das Werk Gottes in uns werden!**

Gott ist kein Bettler! Er ist größer und reicher als wir je erahnen können. Wie sieht das eigentlich aus, wenn Gnade überzufließen beginnt? Das ist einfach. Alle geistlichen Dinge sind im Grunde genommen einfach. Ein Gefäß beispielsweise beginnt dann überzufließen, wenn es selbst voll ist! Die Bibel sagt, daß wir „irdene Gefäße“ sind, in denen ein Schatz aufbewahrt ist. Wenn wir die Erlösung erfahren haben, können wir auch angefüllt mit ihr sein.

Es gibt Erlösung in jedem Bereich unseres Lebens. Die Erlösungsgnade kann so mächtig an uns wirken und beginnen überzuströmen, daß andere mit ihr in Berührung kommen und auch erlöst werden. Wir können so in der Heiligungsgnade stehen, daß andere sich anspornen lassen, auch geheiligt zu werden. Unsere Arbeit kann so unter dem Blickwinkel der Ewigkeit getan werden, daß sie ein Alltagsgottesdienst ist, in dem Jesus verherrlicht wird. Unser Geben kann Spiegel unserer Herzenshingabe an Gott sein. Immer dann stehen wir im überfließenden Leben, wenn Jesus andere durch uns erquickten und aufrichten kann.

### **Es gilt die Reihenfolge zu beachten**

Gott aber ist mächtig, jede Gnade in euch überströmend werden zu lassen, damit ihr in allem zu aller Zeit volle Genüge habt und (dann auch!) überfließend seid für jedes gute Werk.

Hier gilt es unbedingt die richtige



Reihenfolge zu beachten! Es heißt zunächst: Damit ihr habt! Wir sollen zunächst selbst reich gemacht werden. Und als Folge davon sollen wir dann überfließend sein für jedes gute Werk. Es gibt viele Christen, die das Pferd hinter den Wagen spannen. Sie wollen gute Werke vollbringen, ohne vorher selbst zu haben! Wer das tut, überzieht sein „geistliches Konto“, denn er gibt mehr aus, als er hat. Kann dadurch aber ein anderer reich werden?

Es ist erstaunlich, daß zu Erweckungszeiten – und eine Erweckungszeit ist immer solch eine Zeit, in der Gott tun kann, was er tun will! – die sozialen Fragen nahezu „automatisch“ gelöst werden. Große Erweckungsprediger wie Finney, Moody, Spurgeon haben Schulen, Altenheime und Seminare eingerichtet. Auch sämtliche Werke der Nächstenliebe sind in solchen Erweckungszeiten entstanden. Wenn man von Gott Großes erwartet und Großes empfängt, dann kann man auch Großes tun! Wenn man im Innersten ergriffen ist, hat das handgreifliche Folgen nach außenhin.

Wir meinen ja immer, wir müßten etwas für Gott tun. Gott will aber zunächst etwas für uns tun und dann etwas durch uns! So kommt das Pferd vor den Wagen. Oder mit einem modernen Bild ausgedrückt, das Direktor Julius Stursberg (1857 – 1909) aus Neukirchen einmal gebrauchte: „Gott als Lokomotive will mich vorwärtsziehen, ich habe aber dafür zu sorgen, daß ich angeschlossen bin an die Lokomotive, daß ich ein Wagen bin, der nicht auf dem Abstellgleis steht.“

Wir wollen Gott nicht kleiner machen, als er ist. Gott hat immer mehr, als wir brauchen und erdenken. Er ist der reiche Herr über alle, die ihn anrufen. Darum ist unser Wort eine große Verheißung und Aufmunterung für uns, von der wir leben können: „Gott aber vermag jede Gnade im Überfluß über euch zu bringen, damit ihr in allem allezeit alle Genüge habt und zu jedem guten Werk überreich seid.“

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS  
YORK, NEBRASKA 68467, U. S. A.

PUBLIKATIONS KOMITEE:  
Edmund Krebs  
Otto Sommerfeld  
Siegfried Raasch

EDITOR: Fritz Friedrich  
BEZUGSPREIS: Ein Jahr

U. S. \$15.50, – Can. \$22.00, – DM 37.00

A journal of vital christianity, published in the interest of the German Church of God by the

CHRISTIAN UNITY PRESS  
P. O. Box 527, York, Nebr. 68467, U. S. A.  
Tel.: (402) 362 – 5133  
Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: [cupress@gemeindegottes.org](mailto:cupress@gemeindegottes.org)  
[www.gemeindegottes.org](http://www.gemeindegottes.org)

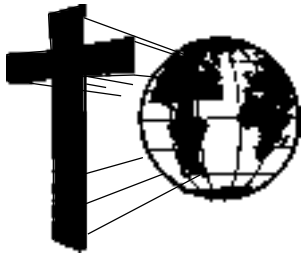
SUBSCRIPTION PRICE: One Year  
U. S. \$15.50, – Can. \$22.50, – DM 37.00

Except for single copy, foreign subscriptions:

Periodicals postage paid at York, NE  
EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)  
Published twice each month.

Printed in U. S. A.  
CHRISTIAN UNITY PRESS  
P. O. Box 527, York, NE 68467





# Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs



## „Ich wollte es brennete schon!“

Lukas 12, 49 und 50

Jesus spricht von einem Feuer auf Erden. Dieses Feuer zu entfachen, gibt er hier als einen besonderen Grund seines Kommens an. Das Anzünden solchen Feuers forderte seinerseits den Einsatz höchster Kosten. Erst nach seiner Leidens- und Todestaufe konnte das göttliche Geistesfeuer zur vollen Wirkung kommen.

Ein Feuer, als Großbrand, gesehen, löst Angst und Schrecken aus. Es war auch mit diesem Feuer so. Jesus war nicht nur auf das Entfachen bedacht, sondern auch auf die Winde und Widerstände, die diesem Feuer entgegenstanden.

Für dieses Feuer gab es aber einen außergewöhnlichen Beweggrund. Es sollte der ganzen Menschheit zum Vorteil dienen und einen weltweiten Segen bringen. Dieses weltweite Geistes- und Heilsfeuer sollte dem weltumfassenden Gerichtsfeuer vorausgehen. Es gibt also ein zweiseitiges Feuer, das von Gott ausgeht. Die Bibel spricht sehr klar darüber. In Psalm 50 lesen wir auch von einem „Kommen des Herrn“ und da heißt es: „Unser Gott kommt und schweigt nicht. Fressend Feuer geht vor ihm her und großes Wetter.“ In Hebräer 10, 26 und 27 lesen wir: „So wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, ist für uns kein anderes Opfer mehr für die Sünden, sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widersacher verzehren wird.“

Damit wir nicht alle dem schrecklichen Gerichtsfeuer Gottes zum Opfer fallen, hat Jesus ein heilsames Geistesfeuer zu unserer Errettung angezündet. Wir wollen das an einem kleinen Beispiel klarer herausstellen:

In früheren Jahren zog eine Pioniergruppe raumsuchend durch die öden Steppen Amerika's nach dem Westen. Plötzlich sah man ein ausgeweitetes Flächenfeuer in der Ferne aufsteigen. Der starke Wind kam ihnen von vorn und trieb das Feuer direkt auf sie zu. Die Angst stand jedem im Ge-

sicht geschrieben und die Kinder weinten; aber eine Ausweichmöglichkeit gab es nicht. Da kam einer der Männer auf die Idee, in ihrem Rückenfeld ein zweites Feuer anzuzünden. Es brannte kräftig und der Wind trieb es rückwärts fort. Nachdem eine ausreichende Fläche abgebrannt und genügend abgekühlt war, zog die ganze Kolonne auf die Brandfläche über. Sie waren jetzt gerettet. Das Feuer, das von vorn auf sie zukam, konnte ihnen keinen Schaden mehr zufügen, denn sie waren auf einem Boden, da das Feuer schon war. So stand auch das Feuer des göttlichen Zorns, unserer Sünde wegen über und gegen uns. Einen rettenden Ausweg gab es für uns nicht, da wir allzumal Übertreter und Sünder waren die den Zorn Gottes verdient hatten. Aber da erschien die Freundlichkeit und das Wohlwollen Gottes, unseres Heilandes, in unserem Leben und schaffte nach seiner Barmherzigkeit einen Ausweg. Er zündete ein Feuer an, das allen sündlichen Unrat verzehrt und reinen, heiligen Boden schafft. Und wer sich auf diesen Boden rettet, der kann vom Zornesfeuer nicht mehr erfaßt werden, denn er hat Gerechtigkeit empfangen von dem Gott seines Heils und steht da, wo das Feuer schon war. Jesus versichert uns: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist vom Tod zum Leben hindurchgedrungen“ (Joh. 5, 24).

Erkenne darum, liebe Seele, welche Bedeutung das Feuer, das JESUS anzuzünden kam, für dich persönlich hat. Wissen, es ist zu deinem Vorteil und zu deiner Rettung angezündet!

Unser Gott ist noch immer dabei, sein heilwirkendes Feuer anzuzünden. Jemand berichtete: „Bei uns, im tiefen Rußland, war das göttliche Feuer durch EINE „Evangeliiums Posaune“ ausgebrochen.“ Der Inhalt dieses Blattes war so geist- und feuer-

voll, daß einige Menschenherzen dadurch erweckt wurden und Gott suchten. In einem anderen Fall konnte eine Seele durch ein einziges Zeugnis entzündet werden. Die Methoden sind verschieden, aber das Anzünden geschieht immer durch Wort und Geist. Und da, wo dieses Feuer gelegt ist, kann es weitergetragen werden und andere entzünden. Gott will uns als brennende Fackeln in dieser dunklen Welt gebrauchen und das können wir nur, wenn wir Feuer haben.

Als das Feuer des Geistes über die Jünger in Jerusalem gekommen war, (Apg. 2) zogen sie aus und waren in der Lage, ein Gottesfeuer in Judäa und Samarien zu legen und überall wo sie hinkamen. Von Johannes dem Täufer lesen wir: „Er war ein brennend und scheinend Licht“ (Joh. 5, 35). Und was wollte der Herr Jesus lieber, als daß es in UNS brennete. Haben wir auch nicht bedauerlich viel von diesem Feuer verloren? Wird es nicht bedenklich kalt in den Gemeinden, in den Familien und in den eigenen Herzen? Nimmt dieses heilige Feuer nicht überall ab?

Ein Glaubensbekenner zeigte seinem Gast einmal seinen ganzen Besitz und fragte dann, was sein Besucher nun von ihm denke. Dieser antwortete sachlich und ernst: „Kohlen sind, aber kein Feuer.“

Ist das auch unser Zustand? Die Lampen vieler Christenbekenner sind verloschen. Die Zahl der törichten Jungfrauen nimmt bedenklich zu. Das Leben anderer gleicht nur noch einem glimmenden Docht. Es will nicht mehr brennen und kann deshalb auch nicht leuchten. Wie groß wird die innere Not des Herzens, in dem kein Feuer mehr ist. Doch fasse Mut, liebe Seele und fasse Glauben. Komme zu Jesus und werde licht und lasse die Herrlichkeit des Herrn über dir aufgehen. Jesus will sein Feuer in dir anzünden und den glimmenden Docht in deinem Herzen neu entfachen; und was wollte er lieber, als daß es schon brennete!



# Jugendecke



**Jugend für Christus**

**Jugend für Christus, Jugend voll Freud,  
Jugend dem Heiland geweiht.  
Jugend für Christus, Wonne und Glück,  
leuchtend und strahlend der Blick.  
Jugend für Christus, was braucht die Zeit?  
Herzen, die jung und dem Heiland geweiht;  
Herzen, die brennen in dunkler Nacht;  
Jugend, die betet und wacht.**

**Jugend für Christus, jede Nation,  
glückliche Generation,  
Jugend für Christus, bist du bereit?  
Dein ist die Zukunft, das Heut'!  
Jugend für Christus, komm reih' dich ein!  
Zeuge und Streiter für ihn sollst du sein!  
Herzen, die brennen in dunkler Nacht:  
Jugend, die betet und wacht.**

**Jugend für Christus, reicht euch die Hand,  
schmiedet der Einigkeit Band,  
Jugend für Christus, treu in der Not,  
treu unserm Heiland und Gott.  
Jugend für Christus, Jugend voll Freud,  
Jugend dem Heiland geweiht.  
Jugend für Christus, Wonne und Glück,  
leuchtend und strahlend der Blick.**

**Jugend für Christus, was braucht die Zeit?  
Herzen, die jung und dem Heiland geweiht;  
Herzen, die brennen in dunkler Nacht,  
Jugend, die betet und wacht.**

**„... sondern ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen.“**  
Apostelgeschichte 1, 8

Auf technischem Gebiet ist unsere Zeit durch die Entdeckung und Nutzbarmachung gewaltiger Kräfte gezeichnet. Ein Mann kann heute spielend Aufgaben bewältigen, die vor einiger Zeit nicht bewältigt werden konnten.

Aber zur gleichen Zeit leiden viele Menschen unter dem Mangel an Lebenskraft. Die kleinsten Schwierigkeiten werfen den Menschen aus der Bahn. Er kann sich nicht beherrschen, hat wenig Willenskraft und vielleicht noch weniger Charakterstärke. Weil man nicht widerstehen kann, läßt man sich gehen. Sehr oft mit einem schlechten Gewissen; aber es fehlt eben die Kraft.

Sogar junge Menschen hat diese Kraftlosigkeit befallen. Die, die doch vor physischer Kraft strotzen, sind mutlos und verzagt bei kleinen seelischen Belastungen.

Den Grund haben wir in der Gottentfremdung unserer Zeit zu suchen. Der Mensch hat die Verbindung zu Gott verloren, er ist zu Gottes Feind geworden und erlebt nun die Folgen. Wir stellen immer wieder fest, daß der Mensch von Gott abhängig ist, daß er einfach die göttliche Kraft und die Führung durch den Heiligen Geist braucht. So wie der Körper Nahrung braucht um am Leben zu bleiben, so braucht die Seele Nahrung von Gott.

Um diese Kraft zu erhalten, muß der Mensch Frieden mit Gott suchen. Er muß Vergebung seiner Schuld und Sünde erhalten. Dann kann er die Verheißung für sich in Anspruch nehmen. Dann braucht er diese Kraft um mit dem Herrn in Verbindung zu bleiben.

Junger Freund, suche nicht Kraft, wo Ohnmacht ist; suche die Kraft bei dem allmächtigen, ewigen Gott. Du brauchst nicht am Leben verzagen, du brauchst nicht immer wieder unterliegen. Ja auch du kannst durch die Kraft des Heiligen Geistes Sieger bleiben. Du kannst ein Zeuge werden von der Kraft Gottes in deinem Leben. Lauf nicht mit dem Haufen, die zwar den Schein eines gottseligen Wesens haben, aber seine Kraft verleugnen. Solche meide! (2. Tim. 3, 5).

Eine ganze Generation sucht heute nach Wahrheit und nach Kraft. Junger Mensch, laß dich von Gott gebrauchen! Laß dich antun mit der Kraft aus der Höhe, lebe ein reines und heiliges Leben und wirf den Verzweifelnden das Rettungsseil zu!

**„Behüte dein Herz mit allem Fleiß; denn daraus geht das Leben.“**  
Sprüche 4, 23

Da das Herz die Quelle des Lebens ist, so wird uns geboten, acht darauf zu haben, daß nichts in das Herz eingeht, durch welches es verunreinigt wird, noch daß wir etwas von dem verlieren, was wir erlangt haben. Wir leben in einer Welt voll Sünde und Ungerechtigkeit, und wenn wir durch das große Erbarmen Gottes wiedergeboren sind und ein neues Herz empfangen haben, so müssen wir allen Fleiß anwenden, um dasselbe rein und frei von den Dingen zu halten, die das Herz verunreinigen könnten; denn sonst verlieren wir das köstliche Kleinod, die wertvolle Perle.

Viele, die einst Vergebung ihrer Sünden erlangt hatten, leben nun in Zweifel und Furcht. Woher kommt das? Ist es nicht gerade deshalb, weil sie nicht allen Fleiß daran wandten, ihr Herz frei von den Dingen der Welt und der Sünde zu halten? Nichts ist dem geistlichen Leben so schädlich wie Gleichgültigkeit, Trägheit und Nachlässigkeit. Ist erst der Fleiß und Ernst für das Geistliche abhanden gekommen, so ist es dem Feind aller Gerechtigkeit ein Leichtes, uns in Sünde und Ungerechtigkeit zu bringen. um Gott zu gefallen, muß man wachen und beten, und mit allem Fleiß darauf bedacht sein, den Willen Gottes zu erkennen und ihn zu tun.



## **Gottesfurcht**

Einer der Hauptschäden unseres Zeitalters ist der, daß die Furcht vor Gott geschwunden ist. Mögen die Ungläubigen noch so schön reden von einer Sittlichkeit ohne Religion, es bleibt doch dabei: Wo dem Menschen die Gottesfurcht mangelt, da ist allem Leichtsinne, aller Gewissenlosigkeit, aller sittlichen Verwilderung Tür und Tor geöffnet. Manche lassen Gott wohl gelten, stellen sich ihn aber so ferne vor, daß er sich wenig um ihr Tun und Lassen bekümmere, oder so weichlich, daß er gleich einem schwachen Eli alles hingehen lasse. Gottes Barmherzigkeit und Langmut ist groß, aber auch seine Gerechtigkeit und sein Ernst. Der Psalmist spricht: „Bei dir ist Vergebung, daß man dich fürchte!“

Wo wahre Gottesfurcht im Herzen wohnt, da spricht man: „Wie sollte ich ein solch großes Übel tun und wider Gott sündigen!“ Haben wir zu jeder Stunde und an allen Orten das Bewußtsein von der Nähe Gottes und wohnt in unseren Herzen die wahre Gottesfurcht, die uns zurückhält von der Sünde und uns anleitet zu dem, was Gott gefällt? –

Die wahre Furcht Gottes macht nicht feige und verzagt, sondern heldenmütig; sie stört unsere Freude nicht, sondern erhält uns bei gutem Gewissen; sie treibt nicht von Gott weg, sondern zu ihm hin.

## **Nichts vergessen**

An jenem Tag wird es sich zeigen, daß nichts, das zur Ehre Gottes auf Erden getan worden ist, vergessen sein wird. Nicht ein einziges freundliches Wort, nicht die geringste Liebestat, nicht ein Becher kalten Wassers wird in dem Verzeichnis fehlen. Wissen wir, was es bedeutet, für Christus zu arbeiten? Wissen wir, daß wir ihm dienen, indem wir Menschen dienen? Wenn wir es wissen, so laßt uns mutig an die Arbeit gehen. Können wir uns noch eine größere Ermutigung wünschen, als die oben angedeutete? Unsere Opfer für Christus mögen als „Verluste“ betrachtet werden – Zeitverlust, Geldverlust, Kraftverlust. Laßt uns dadurch nicht irre werden. Der Herr sieht alles, was wir für ihn tun, und hat Wohlgefallen daran.



**Sieh, hier bin ich**

**Sieh, hier bin ich, mein König, ich weihe mich dir,  
nimm, gebrauche mich, Herr, wo du willst.**

**Ach, ich weiß, nichts, was Wert hat, ist irgend an mir,  
nichts, wenn du mich nicht selber erfüllst.**

**Sieh, hier bin ich, mein König, mein Herze, das brennt,  
dir zu dienen, wo du es begehrt,  
gib, daß völlig dein Geist vom Verlangen mich trennt  
mir zu nehmen, was du nicht gewährt.**

**Sieh, hier bin ich, mein König, und ist meine Hand  
nicht geschickt für den vordersten Streit,  
so verzäune die Lücken und bessere das Land  
doch durch mich, denn ich bin dir geweiht.**

**Sieh, hier bin ich, mein König, ob niemand es weiß,  
wenn dein Auge nur über mir wacht,  
wenn ich da, wo ich steh, tu nach deinem Geheiß,  
bin ich glücklich bei Tag und bei Nacht.**

**Mach, was klein dir, mir klein, was dir groß ist, mir groß;  
daß ich folge dir Jesu allein.**

**Mach vom eigenen Sinn, von mir selber mich los,  
laß ein brauchbares Werkzeug mich sein.**

## ZUM NACHDENKEN...

### Eine Gemeinde, die ihre Predigt und ihr Bekenntnis auslebt

„Der du nun einen anderen lehrst, du lehrst dich selbst nicht?“ (Röm. 2, 21). „Der du dich des Gesetzes rühmst, du verunehrst Gott durch die Übertretung des Gesetzes?“ (Röm. 2, 23). „Worin du den anderen richtest, verdammt du dich selbst; denn du, der du richtest, tust dasselbe“ (Röm. 2, 1). „Denkst du aber dies, o Mensch, der du die richtest, die solches tun, und verübst dasselbe, daß du dem Gericht Gottes entfliehen werdest?“ (Röm. 2, 3).

Aus diesen Bibelstellen, (Elbf. Bibel) die wir beliebig vermehren könnten, spricht die dringende Not unserer Zeit, daß jeder Gläubige ausleben muß, was er bekennt und lehrt. Tun wir es nicht, so nehmen wir unserer Botschaft ihre Kraft und Wirksamkeit. Es kommt schließlich so weit, daß wir zur Zielscheibe des Spottes werden und – was schlimmer ist – unter das Gericht Gottes fallen.

Es gibt zu viele wirklichkeitsferne Prediger und Predigten. Ehe ein wertbeständiges Bauwerk errichtet wird, entwirft der Architekt einen Bauplan. Mitunter fertigt er sogar eine Zeichnung an, die das geplante Bauwerk naturgetreu zeigt. Und so enthält auch die Bibel, namentlich das Neue Testament, den Bauplan der Gemeinde, der ihr Wesen bis ins einzelne aufreißt. Darüber hinaus bedient sie sich vieler Bilder, um die ebenmäßige Schönheit der neutestamentlichen Gemeinde Gottes naturgetreu vorzubilden. Nun wird es aber nicht genügen, den Menschen wiederholt den Bauplan der Gemeinde aus der Heiligen Schrift vorzulegen. Bald werden sie müde sein, immer nur ein wirklichkeitsfremdes Bild vor sich zu haben. Sie möchten die Wirklichkeit sehen, und darauf haben sie ein Recht. Das Wort Gottes macht es uns zur Pflicht, nicht

nur das Bild des Hauses, sondern das Haus Gottes selbst zu zeigen.

Petrus wies am Pfingsttag zunächst auf ein durch den Propheten Joel vorgezeichnetes Bild hin. Vergleiche Joel 3, 1 – 5 mit Apostelgeschichte 2, 14 – 21. Er blieb aber dabei nicht stehen. Indem er auf das Pfingstgeschehnis deutete, das alle Leute vor Augen hatten, sagte er unerschrocken: „Das ist’s.“ Die Zuhörer waren persönlich Augenzeugen, und das überzeugte sie von der Wahrheit des Gesagten, so daß sich an jenem Tag 3000 Seelen bekehrten. Und das brauchen wir in unserer Zeit. Manchmal haben wir Prediger viel kostbare Zeit über das Bild der im Neuen Testament dargestellten Gemeinde zugebracht. Wir haben den Leuten eine theoretische herrliche Gemeinde vor Augen gemalt und uns dann gewundert, warum sie sie nicht erkannten. Können wir aber auf unsere örtlich-sichtbaren Versammlungen von Gläubigen hinweisen, die sich von der frohen

Botschaft aus ihrem alten Leben haben herausrufen lassen, dann wird man auch die Gemeinde erkennen.

Es ist völlig nutzlos, den Menschen ein wunderschönes Bild von der neutestamentlichen Gemeinde vorzumalen und ihnen gleichzeitig ein altes, baufälliges Haus zu zeigen mit der Bemerkung: „Das ist’s.“ Aber noch unvernünftiger wäre es, unwillig zu äußern: „Warum nur wollen sie die Gemeinde nicht erkennen? Sie müssen durch und durch verstockt sein, sonst würden sie sie doch sehen!“ Sie erkennen aber die Gemeinde darum nicht, weil die Wirklichkeit nicht mit dem gezeichneten Bild übereinstimmt. Wir müssen praktisch beweisen, was wir bekennen und verkündigen. Überall ist die sichtbare Versammlung des Volkes Gottes das, was die Menschen vor Augen haben.

Nur wenn man in der Ortsgemeinde eine geisterfüllte Schar, eine Gemeinde des Heiligen Geistes erkennt, einig, er-

#### **Ich liebe die Gemeind’**

**Ich liebe die Gemeind’ die Jesus selbst erbaut,  
die er mit seinem teuren Blut erwarb für sich zur Braut.**

**Du Braut des Lammes hold, so lieblich, zart und rein!  
Die Ewigkeiten tun’s erst kund, wie herrlich du wirst sein.**

**Des Lammes Blut allein, dich rein und herrlich macht,  
durch Glauben auch zur Seligkeit bewahrt aus Gottes Macht.**

**Der Bräutigam bald erscheint, zu holen seine Braut,  
geschmückt mit Kleidern, rein und schön, sie ihn dann ewig schaut.**

**Erbaut auf festem Grunde, von Gott selbst ausersehen,  
dem Felsen, Jesus Christus, kann sie nicht untergehen.**

A. J. Kilpatrick

füllt mit glühender Liebe, im vollen Licht wandelnd und Predigt und Bekenntnis auslebend, nur dann werden die widersprechenden Menschen die wahre Gemeinde Gottes erkennen.

Unsere Erfahrung muß mit der biblischen Wahrheit übereinstimmen, d. h. wir müssen gründlich bekehrt und danach geheiligt sein. Unser Leben muß mit dem biblischen Bild übereinstimmen. Das bezieht sich auf unseren verborgenen Wandel, auf unser Familienleben, auf unser Leben als Bürger und auf unsere geschäftlichen oder sonstigen

Beziehungen zur Welt. Angenommen, du würdest während einer öffentlichen Versammlung aufstehen, um von der Erlösung und Heiligung zu zeugen, und in derselben Versammlung säße ein Kaufmann oder irgend jemand, dem du deine Schulden nicht bezahlt hast. Dein Zeugnis wäre diesem Menschen ein bitterer Scherz.

Hast du einen guten Ruf? Haben deine Kinder und die Menschen, mit denen du Tag für Tag in engster Berührung stehst, ein ungetrübtetes Vertrauen zu deinem Bekenntnis? Würden sie dich ru-

fen, wenn sie krank oder in Not wären, damit du für sie betest? Ihr Prediger, würden eure früheren Nachbarn euch an ihr Sterbelager rufen? Habt ihr, wie Paulus, „ein unverletzt Gewissen allenthalben, gegen Gott und die Menschen“? Predigen und bekennen wir etwas, dem wir im praktischen Leben doch nicht nachstreben, so sprechen wir dem Christentum und der Gemeinde Hohn. Eine Gemeinde, die erfolgreich sein will, muß ihre Predigt und ihr Bekenntnis ausleben.

H. M. Riggle

## Gnade

**„Laßt uns Gnade haben, durch welche wir Gott wohlgefällig dienen mögen mit Frömmigkeit und Furcht.“**

(Hebr. 12, 28 Elbf. Bibel).

„Denn ihr wisset die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, daß, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euretwillen, auf daß ihr durch seine Armut reich würdet“ (2. Kor. 8, 9). „Denn so wir Gott versöhnt sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, viel mehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnt sind“ (Röm. 5, 10). „Was wollen wir nun hiezu sagen? Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ (Röm. 8, 31 und 32).

„Gott aber kann machen, daß allerlei Gnade unter euch reichlich sei“ (2. Kor. 9, 8). „Laß dir an meiner Gnade genügen“ (2. Kor. 12, 9). „Er gibt aber desto reichlicher Gnade. Darum sagt sie (die Schrift): Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade“ (Jak. 4, 6). „Einen jeglichen aber unter uns ist gegeben die Gnade nach dem Maß der Gabe Christi“ (Eph. 4, 7). „Darum lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir

Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe not sein wird“ (Hebr. 4, 16).

„Der uns hat selig gemacht – nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Vorsatz und der Gnade, die uns gegeben ist in Christo Jesu“ (2. Tim. 1, 9). „Wachset in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn Jesu Christi“ (2. Petr. 3, 18).



„Muß ich meines Nächsten Fußmatte sein?“ Das fragte sich Frau M. jedesmal, wenn die Gedankenlosigkeit der Nachbarin neue Unannehmlichkeiten brachte. Wenn sie mit ein paar ruhigen Worten klären wollte, dann wurde sie mit der Behauptung abgetan: „Das sind wir nicht! Wir tun so etwas nicht! Unsere Kinder sind so gut erzogen, daß dies gar nicht möglich ist! In dieser Hinsicht bin ich mir völlig sicher!“

Auf diese Weise wuchs der Zorn im Herzen von Frau M. an, bis schließlich eine Kleinigkeit – ein Fünklein – das Pulverfaß zum Explodieren brachte. Die beiden Frauen kamen hart aneinander. Mit heftigen Worten wurde nicht gespart.

Als Frau M. die Tür hinter sich schloß, dachte sie laut: „Nun habe ich ihr endlich mal die Meinung gesagt. Doch zu ihrem Erstaunen fühlte sie sich keineswegs erleichtert, sondern im tiefsten Grund eher beschämt. Sie beruhigte sich: „Ich hatte ja recht. Ich muß mir durchaus nicht alles gefallen lassen.“

Doch ihr Herz wurde nicht still dabei. Die Frauen grüßten sich nur noch flüchtig und gingen sich aus dem Weg. Früher hatten sie manche Fragen miteinander besprochen. Sie hatten sich gegenseitig ausgeholfen. Frau M. hatte der Nachbarin auch von Jesus gesagt und ein offenes Ohr gefunden.

Nach einiger Zeit ging Frau M. hinüber und entschuldigte sich für die heftigen Worte. Zu spät. Man war höflich aber mit Abstand.

Wie schwer ist es doch mit unserem Rechthaben, wie leicht wird die Liebe dabei verletzt! Wir sollten doch alle Unstimmigkeiten so bereinigen, daß wir nachher – ohne uns zu schämen – denselben Menschen noch das Evangelium sagen können.

Ilse Glebe

# Befestigt in der gegenwärtigen Wahrheit

In 2. Petrus 1, 12 redet der Apostel von einem gestärkt oder befestigt sein in der gegenwärtigen Wahrheit, wie es in der Elberfelder Bibel heißt. Alle wahrheitsliebenden Seelen wollen in der Wahrheit befestigt oder gegründet werden. Dies ist ein Ziel, das sie bei ihrem Lesen und Forschen in der Bibel im Auge haben.

Gott selbst sagt in Maleachi 3, 6: „Ich bin der Herr und wandle mich nicht.“ Gott ist und bleibt immer derselbe. Auch Jesus Christus, die zweite Person der göttlichen Dreieinigkeit, bleibt in Ewigkeit derselbe, wie es in Hebräer 13, 8 heißt: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“ Vom Wort Gottes lesen wir in Psalm 119, 89: „Herr, dein Wort bleibt ewiglich, soweit der Himmel ist.“ Gottes Wort ist ewig und unwandelbar; man kann sich darauf verlassen. Aus allem diesem geht hervor, daß Gott will, daß sein Volk fest und unbeweglich sein soll, ein Volk, das immer zunimmt in dem Werk des Herrn, das aber fest gegründet ist in der Lehre seines Wortes. Ein Mann, der immer der gleiche bleibt unter allen Umständen und Verhältnissen, auf den man sich zu allen Zeiten und in allen Lagen verlassen kann, wird von allen geachtet und hochgeschätzt, und ein solcher ist ein Ansporn für alle.

Zwei Illustrationen, die von Jesus und von dem Apostel gebraucht wurden, veranschaulichen und illustrieren diese Wahrheit. Jesus gab uns das Gleichnis vom Säemann oder von den verschiedenen Bodenarten. Ein Teil des ausgestreuten Samens fiel auf den Weg, ein Teil unter die Dornen oder auf das Steinige und war verloren, ein Teil aber fiel auf gutes Land, wo es Wurzel schlagen, aufgehen, wachsen und Frucht tragen konnte. Es ist ein Naturgesetz, daß in der Erde eine Wurzel sein muß, tief und stark genug, der Pflanze und ihrer Ausdehnung entsprechend. Wo dies nicht der Fall ist, da kann eine Pflanze nicht bestehen und

nicht den Stürmen oder irgend welchen anderen Widerwärtigkeiten Trotz bieten. Diese Wahrheit und Tatsache ist auch auf unser geitliches Leben anwendbar und sie bestätigt sich auch auf dem geistlichen Gebiet. Um geistliches Leben zu haben und bestehen zu können unter dem Ansturm falscher Lehren und dergleichen, muß die Seele in Gott verankert sein. In seiner Bergpredigt hat Jesus diese Tatsache veranschaulicht durch das Gleichnis von den beiden Baumeistern. Jesus sagt, daß der kluge Mann sein Haus auf einen Felsen baut, auf ein gutes Fundament, so daß es allen Stürmen standhalten kann. Der Törichte aber nimmt es nicht ernst mit dem Legen eines Fundaments, er baut auf Sand, und die Folge ist, daß das Haus zu Fall kommt, wenn Stürme und Fluten kommen und gegen dasselbe anprallen. Paulus bringt diese Wahrheit zum Ausdruck mit den Worten: „Wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerwerk und Gottes Bau“ (1. Kor. 3, 9). Die Stürme des Lebens, die uns hier umtoben, werden uns entweder zu Fall bringen und entwurzeln, oder sie werden dazu dienen, uns zu stärken, zu kräftigen und zu gründen. Wir müssen fest gegründet sein in der gegenwärtigen Wahrheit, weil falsche Lehren überall um uns her sind, und alle diese falschen Lehren, wenn sie aufgenommen werden und man ihnen Raum gibt, führen zu einem Ziel – dem Verderben der Seele. Die meisten der neutestamentlichen Bücher haben mit diesem Problem der falschen Lehre zu tun. Das Buch der Offenbarung schreibt in symbolischer, aber doch sehr anschaulicher und überzeugender Weise das schließliche Verderben aller falschen Lehrer.

Jede Generation hat mit falschen Lehren zu tun gehabt. Paulus und Johannes schrieben von dem Widerchrist, der schon zu der damaligen Zeit sein verderbliches Werk angefangen hatte. Einige Zeit später hat Justin, der Märtyrer,

einer der ersten Kirchenväter, der im 2. Jahrhundert lebte, vor den falschen Lehrern gewarnt und vor den falschen Christen. Er hat den Christen zugerufen: „Sucht nach den Nägelmalen.“ So hat jedes Zeitalter seither mit vielen Versuchen zu tun gehabt, welche die Wahrheit durch Irrtum zu verdunkeln suchten.

Die meisten falschen Lehren können unter zwei Gruppen klassifiziert werden: Ein anderer Weg, als Christus, und ein anderes Buch als die Bibel. Falsche Lehren stellen Gott den Vater hin als nur ein alles durchdringendes Prinzip und sie leugnen die erlösende Kraft des Blutes Christi, sein stellvertretendes Leiden und seine Auferstehung. Dennoch gehen die meisten dieser falschen Lehren unter dem Deckmantel des Christentums. Aber auf alle ihre Ansprüche und Behauptungen antworten wir mit Petrus: „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden“ (Apg. 4, 12).

Die Vertreter der falschen Lehren leugnen die Autorität der Bibel. Die meisten der Kulte haben ihre eigenen, von ihren Gründern verfaßten Schriften, die sie höher achten als die Bibel. Paulus bezeichnet alle solche als menschliche Traditionen, die nicht von Gott sind. Die Bibel selbst erklärt alle diese Schriften, die als ebenbürtig mit der Bibel verzeichnet werden, als nichtig und warnt davor, mit den Worten: „Ich bezeuge allen, die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch: „So jemand dazusetzt, so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buch geschrieben stehen. Und so jemand davontut von den Worten des Buches dieser Weissagung, so wird Gott abtun sein Teil vom Holz des Lebens und von der heiligen Stadt, davon in diesem Buch geschrieben ist“ (Offb. 22, 18 und 19).

Das Volk Gottes muß in der Wahrheit des Wortes Gottes gegründet sein,

## Herr, wir loben deine Gnade

Herr, wir loben deine Gnade,  
die uns ganz für dich gewann,  
rettend rein'gend und erfüllend,  
uns dir bräuchlich machen kann.

Nur Gefäße, doch von Segen  
für die Durst'gen ringsumher  
laß uns sein, geliebter Heiland;  
mach dazu uns täglich mehr!

Leer, damit du ganz uns füllest  
als Gefäße deiner Hand  
und mit keinem anderen Siegel  
als nur dem, von deiner Hand.

Von der Rettermacht zu zeugen,  
die von Sünden uns befreit,  
dazu sind wir ausgesondert,  
dazu hast du uns geweiht.

Jesus, füll mit deinem Geiste  
jedes Herz, das völlig dein,  
laß den Strom lebend'gen Wassers  
bei uns durch uns mächtig sein.

Nur Gefäße, heil'ger Meister,  
doch gefüllt mit deiner Kraft.  
Laß für uns und durch uns strömen  
Leben, daß dein Geist uns schafft!

M. E. Maxwell

da sie erwarten können, daß Versuchungen an sie herantreten. Falsche Lehrer werden sich bemühen, so viele wie möglich irrezuleiten, und da gilt es festgegründet zu sein in der Wahrheit. Wer eine gute Heilerfahrung hat und festgegründet ist in der Wahrheit, der wird über alle falschen Lehrer und Lehren triumphieren und den Sieg behalten, denn er ist festgegründet auf dem sicheren Felsen Jesus Christus und seines Wortes.

Wir müssen auch fest gegründet sein, in der Wahrheit, weil wir nicht erwarten können, daß alles immer ganz glatt geht und daß keine Stürme an uns herantreten werden. Dieselben Widerwärtigkeiten, die Paulus gestärkt haben, haben Demas, seinen Mitarbeiter, entwurzelt. Paulus sagt, daß Demas ihn verlassen und die Welt lieb gewonnen habe. Die Ansprüche, die das Werk des Herrn an die Prediger der damaligen Zeit stellte, waren zu schwer für Demas, und als die Welt mit der verlockenden Versuchung

und Vorspiegelung eines leichten und bequemen Lebens an ihn herantrat, hat er nachgegeben und das Werk Gottes verlassen. Paulus aber wurde durch die Widerwärtigkeiten und Verfolgungen nur angespornt, umso eifriger für seinen Herrn zu wirken. Die Welt konnte ihm nichts bieten.

Schließlich ist es auch nötig in der Wahrheit fest gegründet zu sein, um der mancherlei Dinge willen, die uns ablenken und uns zum geistlichen Schaden reichen können, wenn wir es ihnen gestatten. An und für sich mögen diese Dinge ganz unschuldig sein – die Ansprüche, die unsere Familie an uns stellt, die Ansprüche unseres Berufs oder unserer Arbeit, diejenigen der Erholung und des gesellschaftlichen Lebens. Wenn diesen Dingen gestattet wird, den Vorzug vor unseren geistlichen Pflichten zu haben, so können sie unser geistliches Leben und unseren geistlichen Fortschritt untergraben, ähnlich wie weiße

Ameisen das Holzwerk eines Baues im Stillen zerfressen können, ohne daß man es von außen merkt. Aber die Folge davon ist immer verderblich.

Wir kommen nun zu dem Punkt, wie man befestigt werden kann in der Wahrheit. In 2. Petrus 1, 1 – 7 gibt Petrus uns gleichsam eine Stufenleiter zum geistlichen Fortschritt. Die erste Stufe und der feste Untergrund ist der Glaube an Christus. „Einen andren Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus“ (1. Kor. 3, 11). Während die Anhänger irgend eines widerchristlichen Glaubens das mit vielen Irrtümern vermischte Schreiben ihrer menschlichen Gründer zur Grundlage haben, ist unser Glaube auf dem sicheren und unerschütterlichen Felsengrund Jesus Christus gesichert und gegründet. Dieser Felsengrund besteht nicht nur für die Zeit, sondern für alle Ewigkeit. Er ist unvergänglich.

Im 5. Vers fängt Petrus dann an die

Dinge anzuführen, die wir unserem Glauben hinzufügen, gleichsam wie eine Schicht auf die andere legen. Zuerst nennt er die Tugend oder die sittliche Tüchtigkeit, wie es in einer anderen Übersetzung heißt. Dies ist die zweite Stufe nach der ersten – der Stufe des Glaubens. Diese wird erlangt indem man in der Versuchung treu und fest bleibt. Wenn dieses der Fall ist, so dienen die Versuchungen nur zu unserer Stärkung und Kräftigung.

Die dritte Stufe ist die Erkenntnis. Erkenntnis ist gut und notwendig, aber an und für sich allein ist sie ungenügend; sie muß mit Selbstbeherrschung verbunden sein. Um rechte Selbstbeherrschung üben zu können, müssen wir uns der Herrschaft Christi unterstellt haben und von ihm beherrscht werden.

Wir brauchen Licht um den Weg, den wir zu gehen haben, recht zu erkennen, und wir brauchen Gnade und Kraft, unsere Motive zu heiligen und unseren Willen zu stärken. Dann werden wir imstande sein, unserer Erkenntnis gemäß zu leben. Standhaftigkeit und Geduld sind weitere Schritte oder Stufen, und diese machen es uns möglich, rechte Fortschritte auf geistlichem Gebiet zu machen.

Die nächste Stufe ist dann Gottseligkeit oder wahre Frömmigkeit. Ein wahrhaft frommer oder gottseliger Mensch stellt sich nicht der Welt gleich, und wenn es sich um Dinge handelt, die man heute als fraglich bezeichnet, so ist die Frage für ihn: „Was würde Jesus tun?“ Niemals wird die Frage in Betracht kommen, was die Mehrzahl oder die große Masse tun würde oder tatsächlich tut.

Zu der wahren Gottseligkeit muß dann die Liebe hinzugefügt werden. Vor allem die brüderliche Liebe oder die Liebe zu den Geschwistern im Herrn und dann die allgemeine Liebe oder die Liebe zu allen Menschen. Es war die Liebe, die Jesus auf die Erde und ans Kreuz getrieben hat. Aus Liebe zu uns hat er das Allerschwerste auf sich genommen, um unsere Errettung von Sünden möglich zu machen. Was immer wir sonst

auch haben und tun mögen, ohne Liebe hat es keinen Wert in Gottes Augen. Am Abend vor seinem Leiden und Sterben hat Jesus zu seinen Jüngern gesagt: „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebt habe, auf daß auch ihr einander lieb habt. Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt“ (Joh. 13, 34 und 35). Dies ist das Hauptmerkmal und das hauptsächlichste Erkennungszeichen der Kinder Gottes. Im 10. Vers dieses ersten Kapitels im 2. Petri sagt uns der Apostel dann, daß wir Fleiß anwenden und eifrig darauf bedacht sein sollen, unsere Berufung und Erwählung festzumachen, durch ein im Glauben geführtes und von der Liebe durchdrungenes wahres christliches Leben, und wenn wir dieses tun, so ist uns verheißen, daß wir nicht straucheln werden, und es wird uns dann nach siegreich vollendetem Pilgerlauf hier auf Erden der Eingang in das ewige Reich der Herrlichkeit unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus gewährt werden.

W. B. Jakeway

## Entschlafen



Lindenberg, Deutschland

Am 26. Januar 2001 rief Gott unseren lieben Ehemann, Vater und Großvater

ERHARD KERN

im Alter von 75 Jahren in die himmlische Heimat.

Erhard Kern wurde am 23. 7. 1925 in der Ukraine, Elisabethdorf, als ältestes Kind von Emilie und Waldemar Kern geboren. Mit 13 Jahren verlor er seinen Vater. Seine Mutter blieb mit drei kleinen Kindern zurück und er mußte früh lernen, Verantwortung zu übernehmen.

Im Jahr 1941 wurde er in die Arbeitsarmee in den Ural zur Zwangsarbeit eingezogen und erst 1946 durfte er zur Familie nach Pawlodar, Kasachstan, zurückkehren. Dort wurde er von Geschwistern aus der Gemeinde Gottes eingeladen und durfte mit 23 Jahren dem Herrn begegnen, und sich später biblisch taufen lassen.

Im Jahr 1948 trat er mit Mariette Grötzinger in die Ehe, und es ward ihnen vergönnt für über 52 Jahre Freud und Leid miteinander zu teilen. Der Herr schenkte ihnen vier Töchter.

1952 wurde er wegen seiner christlichen Überzeugung und aktiven Teilnahme an deutschen Gottesdiensten inhaftiert und zu 25 Jahren verurteilt. Diese Schule Gottes die er noch so jung im Glauben durchlaufen mußte, hat ihn für



das ganze spätere Leben geprägt. Er wurde der „lebendige Brief“ genannt, da er sooft er konnte die einzelnen Brüder aufsuchte und ihnen die auswendig gelernten Bibel- und Liederverse weiter sagte. Er erzählte, daß die Gefahr von den Mitgefangenen getötet zu werden so groß war, daß er zu jeder Zeit bereit sein mußte abzuschneiden. „Ich fühlte mich immer wie in Abrahams Schoß geboren“ – waren sein Trost und seine Zuversicht. Durch die unendliche Barmherzigkeit Gottes wurde er im Jahr 1956 nach 4½ Jahren entlassen.

Im Jahr 1957 übersiedelte Bruder Kern mit seiner Familie nach Usbekistan, und 1968 nach Lettland. Zehn Jahre später durfte er mit seiner Familie nach Deutschland ausreisen. Bis zu seiner Pensionierung lebte er in Pforzheim, danach vier Jahre in Augsburg und die letzten zwei Jahre in Lindenberg/Pfalz. An allen diesen Orten suchte er sich ganz



für den Herrn einzusetzen. Er durfte Menschen zu Jesus führen und es fanden auch immer Gottesdienste statt.

Mit ganzer Hingabe widmete er sich der Missionsarbeit in Rußland, die oft mit schweren körperlichen Belastungen und Strapazen verbunden war. Mit viel Liebe und Verständnis widmete er sich in der Seelsorge den Einzelnen, zeigte den Weg zu Jesus und half aufopfernd mit Rat und Tat.

Durch sein demütiges Dienen, sein unerschütterliches Vertrauen und seinen kindlichen Glauben ist er uns zum Vorbild gewesen.

Im Besonderen galt sein Herz der Jugend. Schon im kranken Zustand hielt er immer noch Jugendtagungen ab. Er versuchte die Jugend neu für Gott zu motivieren, sich Gott zu nahen, sich ihm ganz auszuliefern.

Die letzten vier Jahre seines Lebens waren von Krankheit gezeichnet. In seinen letzten Krankheitstagen bat er immer wieder: „Sagt’s den Geschwistern, mit einem halben Herzen kommt man nicht in den Himmel.“ Und gleichzeitig konnte er freudig versichern: „Ich habe vollkommen Frieden im Herzen, ich habe alles bereinigt und bin bereit abzuschneiden.“ Er segnete jedes von seinen Kindern und Enkelkindern und durfte in tiefem Frieden zu seinem Herrn heimgehen.

Es trauern um seinen Heimgang seine Frau Mariette, seine Töchter und Schwiegersöhne: Juliane und Robert Grötzinger, Lilli und Adolf Obermann, Elina und Christian Möller, Emilia und Heinrich Wiebe, seine neun Enkelkinder, seine Schwester Lilli Krämer, sein Bruder Hugo Kern und viele andere Verwandte, Bekannte und Freunde.

Auch wir als Gemeinde Gottes zu Lindenberg nehmen Anteil an dem Schmerz der Trennung, der mit dem Tod verbunden ist, doch haben wir die Freude des ewigen Wiedersehens beim Herrn.

Wir wünschen allen Hinterbliebenen Gottes Trost und Beistand.

A. Obermann

*Nun bin ich, Herr, bei dir.  
Die Tore stehen offen.  
Nicht mein Verdienst  
ließ auf den Himmel hoffen,  
nein, deine Liebe breitet mir  
die Arme aus – .  
Ich bin bei dir!*

*Mein Leben war nicht lang,  
der Tage waren wenig,  
doch sehr an Gnade reich  
und wunderbar mein Weg.  
Ich war auf Erden arm,  
doch reicher als ein König:  
du hast mich selbst, o Herr,  
in deinen Arm gelegt.*

*O welch ein großes Glück  
war mir auf Erden hier beschieden:  
du ließest finden dich!*

*Nie will ich in die Welt zurück!  
Jetzt Ruhe ich in deinem Frieden,  
aus Liebe nahmst du mich zu dir  
um in den lichten Himmelshöhen  
dich in der Herrlichkeit zu sehn,  
mit der erlösten heiligen Schar  
bei dir zu bleiben immerdar.  
Ich danke dir!*

Dieses Gedicht wurde nach dem Heimgang von Bruder Kern auf seinem Schreibtisch vorgefunden.



Wetaskiwin, Alberta

Es hat dem großen Gott, dem Herrn über Leben und Tod, gefallen in den frühen Morgenstunden des 11. März 2001 Schwester

OLGA TONN  
geb. Ekert

aus dieser  
Zeit in die Ewigkeit abzurufen.

Schwester Tonn wurde am 23. April 1915 während des ersten Weltkrieges in einem rauen Viehwagon auf einem Zug

geboren, indem ihre Familie nach Sibirien verschleppt wurde. Ihr Geburtsort wurde als Lugansk, Rußland, festgelegt, welches der nächste Ort war wo der Zug stehen blieb. Das kleine Kind wurde in Sibirien in einen ausgehöhlten Baumstamm eingebettet, wo es unter dem Bett der Eltern gewiegt wurde. Nach Schluß des Krieges kam die Familie etwa fünf Jahre später nach Polen zurück. 1928 wanderten sie dann nach Kanada aus und kamen zuerst für kurze Zeit nach Wapella, Saskatchewan. Dann zogen sie nach Wood Hill, Saskatchewan auf eine Heimstätte und begannen zu farmen. Schwester Tonn mußte als 13jährige schon fleißig mithelfen.

Am 8. Dezember 1931 verheiratete sich die Verstorbene mit Henry Tonn, mit dem sie Freud und Leid teilte bis zu sei-



nem Tod am 4. November 1994. Dieser Ehe wurden drei Kinder geboren, von welchen der Sohn, Reinhold, der Mutter im Tod voranging. 1934 zog die junge Familie nach Alberta in die Wetaskiwin Gegend. Nach ungefähr zwei Jahren ging es dann wieder zurück nach Saskatchewan, wo sie dann bis 1943 blieben. Sie versuchten dann für etwa ein Jahr bei Kavanagh, Alberta zu farmen, aber weil das Land so schlecht war, verkauften sie die Farm und kauften eine andere bei Gwynne, Alberta, in der Nähe von Wetaskiwin. In 1981 zogen sie dann nach Wetaskiwin, wo Geschwister Tonn dann bis zum Ende ihres Lebens blieben.

Durch ihren Mann kam Schwester Tonn zu den Gottesdiensten der Gemeinde Gottes. Als er Mitte der vierziger Jahre sich erneut im Gottdienen aufmachte, empfand auch sie ihr Seelenbedürfnis und suchte Heil. Sie ließ sich dann auch

kurz danach biblisch taufen. Der Herr hat sie durch manche Prüfungen und Schwierigkeiten hindurch gebracht und ließ sie ein gesegnetes Alter von fast 86 Jahren erreichen. Zum Ende lag sie im Krankenhaus unter großen Schmerzen; nun hat der Herr sie davon erlöst. Sie darf daheim sein und schauen an was sie glaubte.

Es trauern um ihr Hinscheiden: Ihre zwei Töchter: Elsie (Erwin) Grenke,

Edmonton, Alberta und Esther (Rudy) Holz, Sterling Heights, Michigan; drei Brüder: Paul Ekert, Wapella, Saskatchewan; Emil Ekert, Moosomin, Saskatchewan; Willi (Hilda) Ekert, Calgary, Alberta; zwei Schwestern: Martha (Jack) Warner, Moosomin, Saskatchewan; Helen (Stan) McGimpsey, Moosomin, Saskatchewan; zwei Schwägerinnen: Emma Mikolawjeski, Kelowna, BC; Erna Tonn, Deutschland; ein Schwager: Gottlieb

Tonn, Kelowna, BC; sieben Enkelkinder, drei Urenkel, viele Nichten und Neffen, sowie andere Verwandte und Bekannte.

Auch die Geschwister der Gemeinde Gottes zu Wetaskiwin nehmen herzlichen Anteil an ihrem Abscheiden und wünschen ein seliges Wiedersehen zu Hause beim Herrn. Möge der Gott des Trostes ein jedes Herz erfüllen.

R. Taron

## **Aus dem Leben der Faith Stewart** (aus *Highways and Hedges*)

### Schluß

In dieser Nacht hatte sie einen gesunden, heilenden Schlaf bis zum Morgen. Als sie erwachte, fühlte sie sich gesund und sah gut aus wie ehemals. Sie stand auf, kleidete sich an und begab sich zur Küche, in der die Hausfrau das Frühstück bereitete. Diese war so verblüfft, als sie Faith Stewart in der Tür stehen sah, daß ihr das gebratene Fleisch aus der Hand fiel.

Drei Tage lang fühlte sie sich sehr wohl, und es gab ein großes Frohlocken über Gottes Güte in diesem Hause. Doch Satan, der mehr Wirklichkeit ist, als die meisten Leute es sich eingestehen wollen, schickt Versuchungen denen, die Gott segnet, um ihnen den Sieg zu rauben. Er prüfte auch ihren Glauben ernstlich. Der Fuß schwoll wieder an, und die schrecklichen Schmerzen kehrten zurück. Als Geschwister kamen, sie zum Gottesdienst abzuholen, war es ihr fast unmöglich, mitzugehen. Sich auf die Heilung berufend, die Gott doch an ihr vollzogen hatte, ging sie dennoch mit, aber mit viel Schmerzen. Nach dem Gottesdienst begab sie sich, furchtbar leidend, zur Nachtruhe. Eine Stimme flüsterte ihr zu: „Zieh den Strumpf aus und schau dir deinen Fuß an. Der sieht gewiß genau so schlimm aus wie vorher.“

Da es aber nicht die erste Heilung war, die sie an sich erfahren hatte, wußte sie, wie Satan bemüht ist, einem den Sieg durch Zweifel an Gottes Heilungskraft zu entreißen, und daß er die Krankheitssymptome zurückschicken kann. Aber sie wußte auch, daß er nicht die Macht besitzt, die eigentliche Krankheit denen zurückzugeben, die Gottes Heilungskraft an sich erfahren haben, höchstens, sie hören auf ihn und tun, was er ihnen eingibt. Doch das betrübt Gott. Er kann nicht einen Glauben ehren, der wankelmütig wird; und nur in solch einem Fall verliert der Mensch seine Heilung.

So legte sie sich zu Bett und zog dann erst den Strumpf

aus, ohne den schmerzenden Fuß angesehen zu haben. „Trotz allem weiß ich, daß Gott mich geheilt hat, so werde ich dem Teufel nicht glauben. Ich stelle mich auf die Verheißungen Gottes. Ich weiß, wer ihm vertraut, soll nicht zuschanden werden.“

Sie schlief ein, und von dem Tag an blieb ihr Fuß vollkommen normal.

### 4. Teil

Während Faith Stewart in Houston, Texas, die Wahrheit der Gemeinde Gottes ausbreitete, stand eines Tages eine Frau vor ihrem Haus, die wartete, von einem Auto abgeholt zu werden. Ihr kleines Töchterchen spielte herum, fiel und durchschnitt sich dabei eine Blutader am Handgelenk, die übermäßig blutete. Die arme Frau, den blutenden Arm festhaltend, eilte die Treppen des Hauses hinauf, in dem Faith wohnte. Sie klopfte an die Tür und fragte, ob sie eintreten dürfe und ihr Kind versorgen. Als sie aber sah, daß die Wunde nicht aufhören wollte zu bluten, wurde sie beunruhigt und fragte nach einem Arzt in der Nähe.

„Ich kenne keinen Doktor in dieser Stadt, denn ich wohne hier noch nicht lange. Jedoch, glauben Sie, daß Gott den Arm heilen kann?“ fragte Faith.

Die Frau zögerte einen Augenblick und sagte dann: „Ich glaube, daß er es tun kann.“ Sie wandten sich zu Gott im ernstesten Gebet, und das Bluten hörte auf, denn die Heilungskraft des himmlischen Arztes hatte den Arm berührt.

Das war der Beginn ihrer ständigen Besuche der Versammlungen, die in diesem Haus gehalten wurden. Hier kam sie durch dieselben zur Erkenntnis des Heils und erlebte ihre Erlösung. Ihr Gatte, in Sünde lebend, war mehrere Monate nicht zu Hause gewesen. Später kehrte er jedoch heim, fand eine fromme Familie vor und wandte sich ebenfalls Gott zu.

### 5. Teil

Faith Stewart war nun endlich in Indien.

Eine der Schwierigkeiten, denen man sich dort in der Missionsarbeit gegenüber gestellt sieht, ist der Kastengeist. Zum Beispiel dürfen Leute, die einer bestimmten Kaste angehören,

ren, nur gewisse Arbeiten verrichten. Auch wenn sie zu besserer Tätigkeit fähig sind, ist diese für sie unerreichbar. Nie dürfen sie sich über den Stand der Kaste erheben, in die sie hineingeboren wurden.

So ereignete es sich, daß eine Frau der ausgestoßenen Kaste zum Sauberhalten der äußeren Waschräume des Missionsheimes (the „Shelter“) eingestellt worden war. Man nannte sie die Kehrfrau (Kehrer, Feger). Wenn sie die Mädchen im Gottesdienst singen hörte, horchte sie auf, und allein der Vater im Himmel wußte, welchen Eindruck es auf ihre arme, verdunkelte Seele machte. Gebunden im Kastenwesen, gehörte sie zu der niedrigsten Art der Dienstboten und hatte keine Hoffnung einer Veränderung ihres trostlosen Daseins; so schleppte sich ihr Leben dahin. Wie lieblich das Singen der Mädchen in ihren Ohren geklungen haben muß. Sie getraute sich indessen nicht, mit hineinzugehen. War es doch für sie undenkbar, sich zu andren Menschen, denn allein von ihrer Kaste, zu gesellen; aber sie horchte zu. Es kam eine Zeit, da sie sich mit ihrer Arbeit beeilte, um dann in den hintersten Teil des Raumes zu schlüpfen und den lieblichen Stimmen der Mädchen bescheiden zuhören zu können. Langsam, sehr langsam drang das Licht in ihre verfinsterte Seele, und die Schönheit des kostbaren Evangeliums strömte mit hinein. Allmählich erschloß sich vor ihrer Seele die Geschichte des ganzen Erlösungsplanes wie ein abrollendes Panorama. Sie erkannte den sündigen Zustand ihrer Seele und die alleinige Erlösung in Christus. Welch ein seliger Friede erfüllte nun ihre beunruhigt gewesene Seele.

Doch, o weh! Ihr Mann war ein Heide. Als er erfuhr, daß sie diese fremdartige neue Religion eines unbekanntes Gottes angenommen hatte, wurde er sehr zornig und drohte, sie zu behexen, falls sie diesen neuen Glauben nicht aufgeben würde.

Es gibt Leute, die lachen darüber und sagen, das sei Unwissenheit und Aberglaube, die Frau hätte nichts zu befürchten gehabt. Lebten dieselben jedoch in einem heidnischen Land, würden sie bald erfahren, wie realistisch solch eine Drohung sein kann.

Die arme Frau, furchtsam geworden und in großer Angst, kaum wissend, was zu tun, kam zu uns mit ihrer Sorge. Sie wurde aber darüber beruhigt, und man sagte ihr, dies sei nur eine Drohung gewesen, um ihr Angst einzujagen. Wenn sie fest bleibe und es nicht beachte, würde ihr nichts geschehen. Man war sich sicher, ihr Mann hätte nicht die Macht, sie zu verzaubern. So ging sie beruhigt davon.

Eines Tages kamen die Kinder in großer Aufregung zu uns und erzählten, daß die Kehrfrau im Wagenschuppen hingefallen sei und nicht wieder aufstehen könne. Wir gingen hin, um zu sehen, was geschehen war. Sie lag dort vollkommen hilflos, nicht fähig, sich zu erheben. Offensichtlich war sie von ihrem bösen Mann behext worden. Da es kühl und luftig im Schuppen war, und sie sich im Haus anderer Leute

nicht wohlgeföhlt hätte, ihrer Kaste wegen, bereiteten wir ihr dort eine Liegestatt und besorgten jemanden, sie zu pflegen und zu betreuen. Wir beteten für ihre Heilung, und fünf Tage später konnte sie mit einiger Schwierigkeit wieder gehen und sprechen. Da sie jedoch Angst hatte, zu ihrem Mann zurückzukehren, erlaubten wir ihr, dort zu bleiben.

In dieser Zeit kamen zwei Brüder aus den Staaten nach Indien, die auch in unsrem Missionsheim einkehrten. Diese sahen sie mit ihren noch gelähmten Armen auf dem Hof umhergehen. Die Brüder hatten Mitleid mit ihr, legten ihr die Hände auf und sprachen noch einmal das Gebet des Glaubens. Gott heilte ihre Arme und sie war frei von diesem schrecklichen Hexenwerk der finsternen Macht, dem Feind der Menschheit. Der böse Zauber war gebrochen.

## 6. Teil

Alle, die Faith Stewart kannten, wußten, wie vorbildlich ihr Glaubensleben war in den vielen Krankheiten, die sie oft bis an die Schwelle des Todes führten. Fünfmal erlitt sie einen Schlaganfall. Nach solch einem Anfall in Indien hing der eine Arm ein ganzes Jahr lang leblos herunter, dann heilte Gott sie. Ein anderes Mal war sie blind und unfähig umherzugehen, wurde aber durch Gottes allmächtige Hand davon erlöst und vollkommen geheilt.

Jahre später lag sie einmal 29 Tage lang im Koma. Erst, als die Ärzte, die ihren Fall kannten, erklärten, daß für sie keine Möglichkeit zum Weiterleben bestünde, griff der göttliche Arzt ein. Und in ihrem Alter ließ der große, unsichtbare Gott, dem sie diente, es zu, daß sie fast andauernd litt. Doch linderte der Herr ihr Leid und heilte sie in Wahrheit gänzlich von mancher dieser Krankheiten. Dann, nach kurzer Zeit, hefteten sich neue Gebrechen an sie. Satan, dem erlaubt wurde, Hiob durch den Verlust seiner Lieben, seiner Güter und seiner Gesundheit zu betrüben, hat sich noch nicht vom Feld seiner Tätigkeit zurückgezogen. Immer wieder griff er auch ihr Leben an, um es zu zerstören; denn Jesus Christus konnte durch sie reichen Segen wirken, und einer zweifelnden Welt war sie das Vorbild eines lebendigen Glaubens.

Und Faith Stewart klagte nicht über ihres Gottes Fürsorge für sie. Sie merkte es selbst, daß sie der Angriffspunkt Satans war, dessen finstere Mächte als Fürsten dieser Welt, ihr Leben zerstören wollten, um ihr Glaubenszeugnis zu beenden.

Sie teilte mir mit, eines Tages hätte sie oben vor der Zementtreppe gestanden, die zu Küche und Eßraum in den Keller des Knaben- Obdachheims in El Hogar, Cuba, führte. Kein Mensch war in der Nähe. Gerade in dem Augenblick aber, da sie auf die erste Stufe hinuntertreten wollte, war es ihr, als wenn jemand ihr einen Stoß versetze. Sie wußte, daß das nicht sein konnte, da sie ganz allein war. Doch plötzlich stürzte sie die Treppe kopfüber hinunter, innerlich zu Gott schreiend, sie bei Bewußtsein zu erhalten. Sie schlug mit dem Kopf zu-

erst auf. Die dort Beschäftigten eilten zu ihrer Hilfe herbei. In der Stirn hatte sie eine klaffende Wunde, ihr ganzer Körper war von den Zementtreppen blau geschlagen, und ihre Zähne so weit in den Gaumen hineingestoßen worden, daß erst der Zahnarzt sie durch eine Operation herausbekommen konnte. Ebenso trug sie von dem Fall eine Gehirnerschütterung davon, vermochte aber ihre Helfer anzuweisen; zu bitten, sie außenherum, nicht die Treppe hinauf, zu ihrem Bett zu bringen.

Als Carmen an ihr Bett trat, bat sie sie, ihr die Wunde an der Stirn zu reinigen, die Hand darauf zu legen und ernstlich zu beten.

Am nächsten Tag besuchte ein junger Arzt aus dem Krankenhaus sie und sah sich die Wunde an ihrer Stirn an. „Wie lange waren Sie bewußtlos?“ fragte er. „Überhaupt nicht“, antwortete sie. „Aber das ist unmöglich, Sie hatten doch eine Gehirnerschütterung. In Ihrem Stirnknochen ist eine starke Vertiefung.“ „Ja, ich weiß, aber Gott hat diesen besonderen Fall in seine Hand genommen“, gab sie ruhig zur Antwort. „In der Tat“, erwiderte er: „Denn es ist ein Wunder geschehen.“

Die tiefe Schnittwunde an der Stirn sah schon so gut aus, daß er sie nicht anrührte. Aber die große Vertiefung dort blieb ihr als Zeichen der schweren Verletzungen, die sie erlitten.

### **Faith Stewart berichtet von der Arbeit in Cuba:**

Luz, Rasmus Texidor's Frau, arbeitet auf einer Missionsstation in Camaguey. Aber öfters besucht sie auch die Krankenhäuser in der Stadt, um für die Kranken dort zu beten und ihnen geistliche Speise zu bringen. An einem solchen Tag sah sie während ihres Dortseins einige Krankenschwestern und Ärzte in der Nähe eines Bettes beratend zusammenstehen. Sie näherte sich ihnen und fragte, ob sie ihr sagen könnten, worum es ginge. Es wurde ihr erklärt: Der Kranke sei der Bürgermeister einer kleinen in der Nähe liegenden Stadt. Er wäre so krank, daß sie keine Hoffnung mehr hätten, ihm helfen zu können. Er selbst war über sein Ergehen informiert worden. Daraufhin bat sie um ihrer aller Erlaubnis, mit ihm reden zu dürfen, welches ihr gegeben wurde. Sie trat an das Bett des Kranken und fragte: „Kennen sie Gott?“ „Ich weiß sehr wenig über Gott“, kam die Antwort. „Können Sie beten?“ fuhr sie fort. Er erwiderte: „Ich weiß wenig übers Gebet, auch nicht, wie zu beten. Aber wenn Sie es wissen, wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie für mich beten würden.“

So, voller Mitleid über seinen körperlichen Zustand und um seiner Seele willen, betete sie, und Gott legte seine heilende Hand auf ihn und machte ihn gesund.

Zwei Tage später wurde er als ein geheilter Mann aus dem Krankenhaus entlassen. Vollständig gesund, mit ihrer Adresse in der Hand, kehrte er in sein Amtszimmer zurück. Doch vergaß er dieses Erlebnis, und besonders ihr Gebet, nicht.

Aus „Highways and Hedges“ von Grace Henry

**Ende**

## **FESTVERSAMMLUNGEN IN VERNON, B.C.**

**Vom**

**30. Juni bis zum 2. Juli 2001**

Samstag den 30. Juni  
7.00 Uhr abends

Sonntag den 1. Juli  
9.45 Uhr und 11.00 Uhr vormittags  
3.00 Uhr nachmittags und 7.00 Uhr abends

Montag den 2. Juli  
10.00 Uhr vormittags und 2.00 Uhr nachmittags

Jedermann ist herzlich willkommen!  
Bitte betet mit uns für den göttlichen Segen  
dieser Tagung!

Für weitere Auskunft wende man sich an:

### **Gemeinde Gottes**

4312 - 25 Street  
Vernon, BC Canada V1T 4S4  
Tel.: (250) 542-7894  
Fax: (250) 542-7892

## **FESTVERSAMMLUNGEN IN WATERLOO (KITCHENER)**

Die Festversammlungen der Gemeinden  
im Osten Kanada's und den U.S.A.  
sind in diesem Jahr für  
**den 30. Juni und 1. Juli 2001**  
festgesetzt.

Versammlungszeiten:

1. Festtag: 10.00 Uhr, 14.30 Uhr, 18.00 Uhr
2. Festtag: 10.00 Uhr, 14.30 Uhr, 18.00 Uhr

Alle Geschwister und Freunde sind zu diesem Fest  
herzlich eingeladen.

Wir bitten alle Kinder Gottes um den Segen des Herrn  
und um eine zeitgemäße, biblische Verkündigung  
zu beten, die durch die anwesenden Predigerbrüder  
ausgeführt werden soll.

### **Versammlungsadresse:**

170 Middlebury Drive,  
Waterloo Ontario.  
Rufnummer: (519) 570 9314; 578-2923